

Gemeinde Jonen

Bauinventar

gemäss § 26 der Verordnung zum Kulturgesetz (VKG)

Aktualisierung im Jahr 2018 durch Katja Lesny und Pius Räber, Inventarisierung Kantonale Denkmalpflege

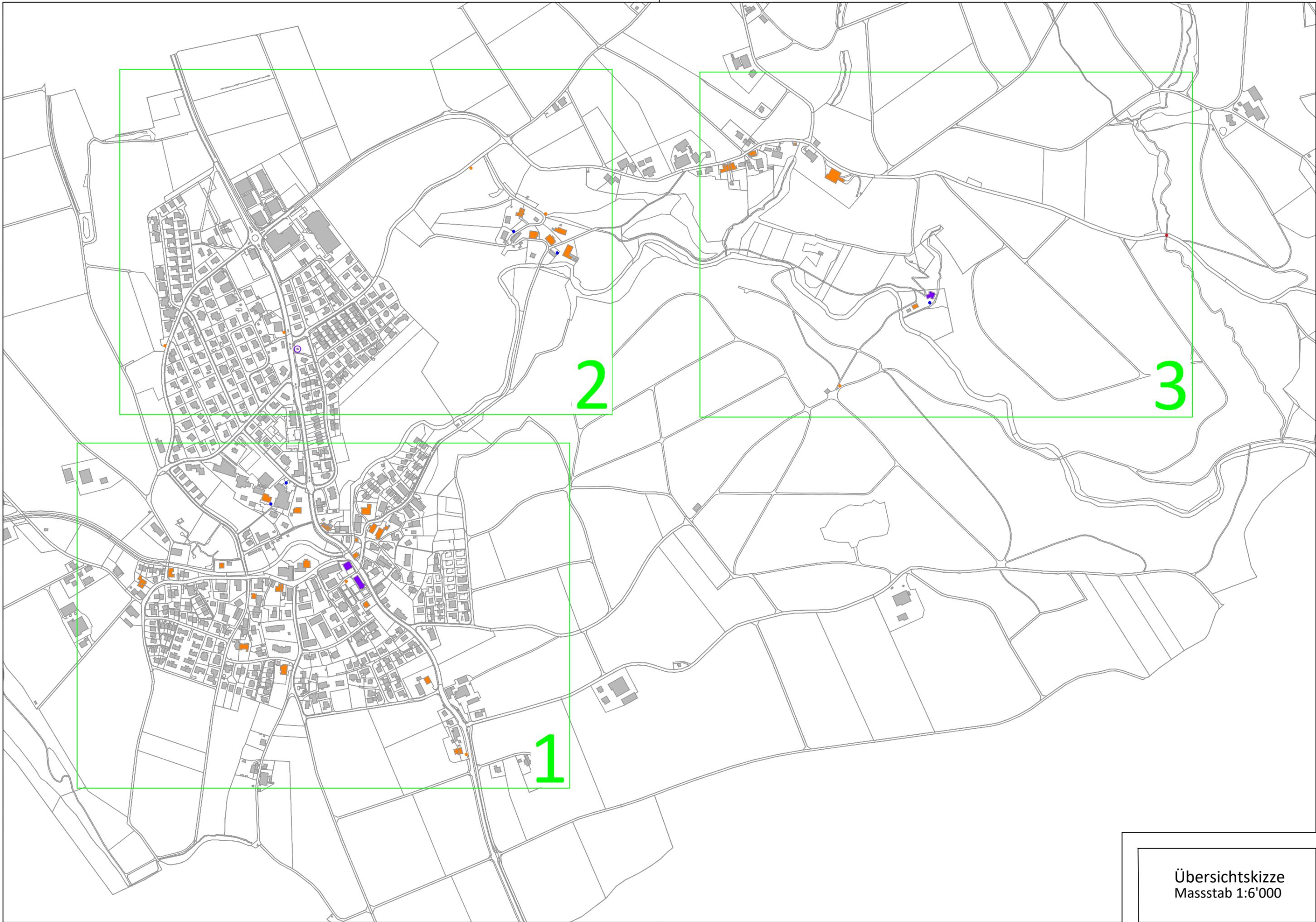
Aargau

Grundlage Kurzinventar von 1998, Edith Hunziker, Kantonale Denkmalpflege

INHALTSVERZEICHNIS

<i>Verortung Inventarobjekte</i>	0
<i>Übersichtsskizze Massstab 1:6'000</i>	0
<i>Teilplan 1 Massstab 1:2'500</i>	0
<i>Teilplan 2 Massstab 1:2'500</i>	0
<i>Teilplan 3 Massstab 1:2'500</i>	0
<i>JON901 Röm.-kath. Pfarrhaus</i>	1
<i>JON902 Schulhaus Rigi</i>	9
<i>JON903 Alte Post, ehemaliges Schulhaus</i>	17
<i>JON904 Gasthof zum Kreuz</i>	25
<i>JON905 Villa Aurora Staldenstrasse 1</i>	35
<i>JON906 Obermühle</i>	43
<i>JON907 Staldenstrasse 2, 4</i>	61
<i>JON908 Gasthaus zum Löwen</i>	71
<i>JON909 Löwentrotte</i>	89
<i>JON910 Löwenspeicher</i>	103
<i>JON911 Spritzenhaus</i>	109
<i>JON912 Lettenstrasse 10</i>	115
<i>JON914 Mitteldorfstrasse 19</i>	123
<i>JON915 Dorfstrasse 12</i>	133
<i>JON916 Mattenhofstrasse 2</i>	143
<i>JON917 Dorfstrasse 20, 22</i>	153
<i>JON918 Mitteldorfstrasse 1</i>	167
<i>JON920 Dorfstrasse 9, 10</i>	175
<i>JON921 Weidstrasse 2</i>	187
<i>JON922 Weingasse 18, 20</i>	195
<i>JON923 Obschlagen 7, 9</i>	201
<i>JON924 Scheune Obschlagen 12</i>	211
<i>JON925 Mühle Obschlagen</i>	217
<i>JON927 Speicher und Trotte Litzli</i>	245
<i>JON928 Litzihof 10-16</i>	253
<i>JON929 Sigristenhaus Jonental</i>	281
<i>JON930 Pilgerbrunnen Jonental</i>	289
<i>JON931A Friedhofkreuz</i>	295

<i>JON931B Wegkreuz Sandhübel</i>	301
<i>JON931C Wegkreuz Litzistrasse</i>	305
<i>JON931D Wegkreuz Staldenstrasse</i>	309
<i>JON931E Wegkreuz Maiacker</i>	313
<i>JON931F Wegkreuz Weingasse</i>	317
<i>JON931G Wegkreuz Waldhütte</i>	321
<i>JON932A Sodbrunnen Gemeindehaus</i>	325
<i>JON932B Brunnen Obschlagen</i>	329
<i>JON932C Brunnen Schulhaus Rigi</i>	333
<i>JON932D Sodbrunnen Obschlagen</i>	335
<i>JON934 Bäckerei Obschlagen</i>	339
<i>JON935 Mühlenscheune Obschlagen</i>	353
<i>JON936 Scheune Litzli 30</i>	365
<i>JON937 Milchhütte Litzli-Mörgeln</i>	375
<i>JON938 Bachdurchlass Menschenbächli</i>	379



2

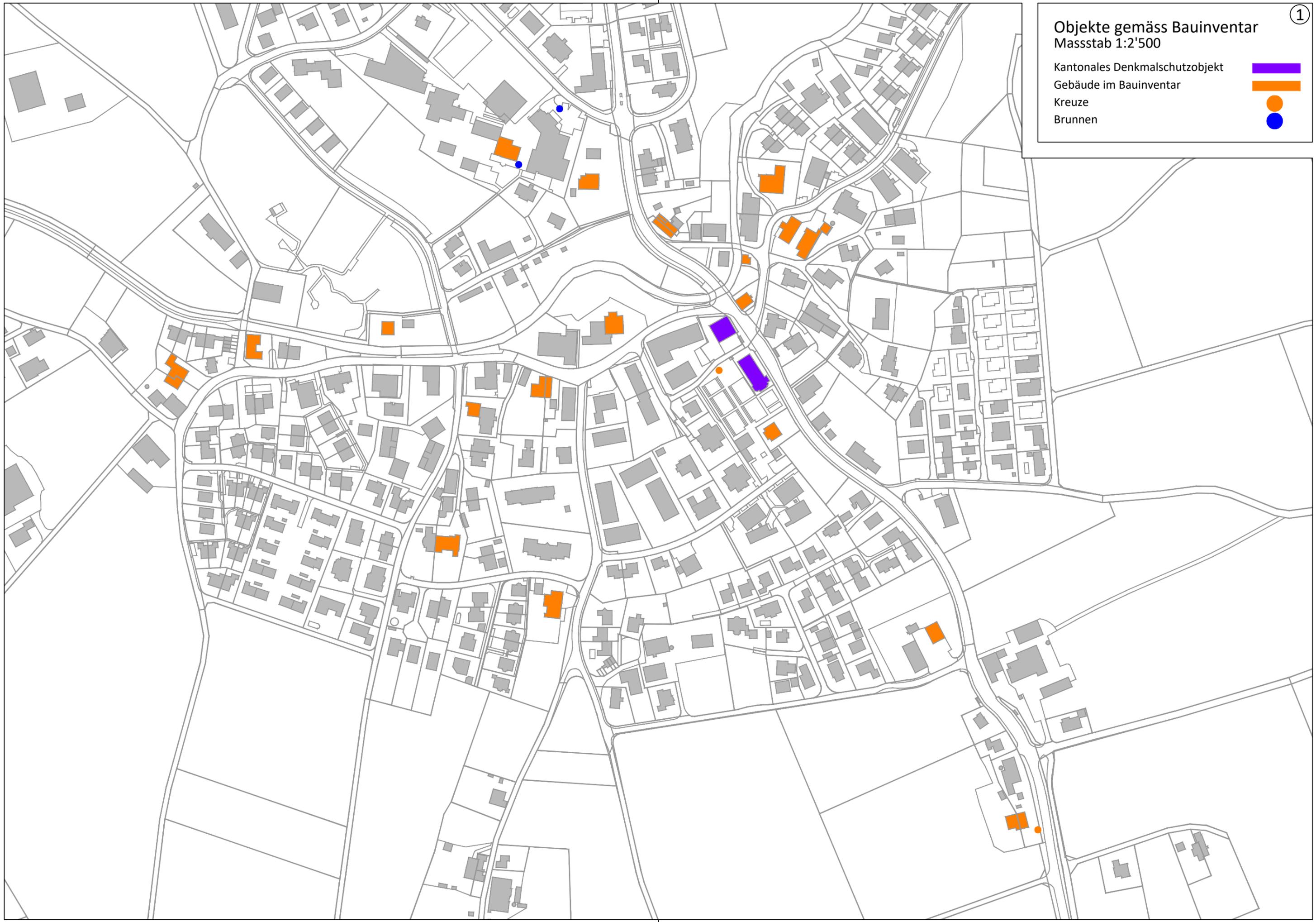
3

1

Übersichtskizze
Masstab 1:6'000

Objekte gemäss Bauinventar Masstab 1:2'500

- Kantonales Denkmalschutzobjekt 
- Gebäude im Bauinventar 
- Kreuze 
- Brunnen 



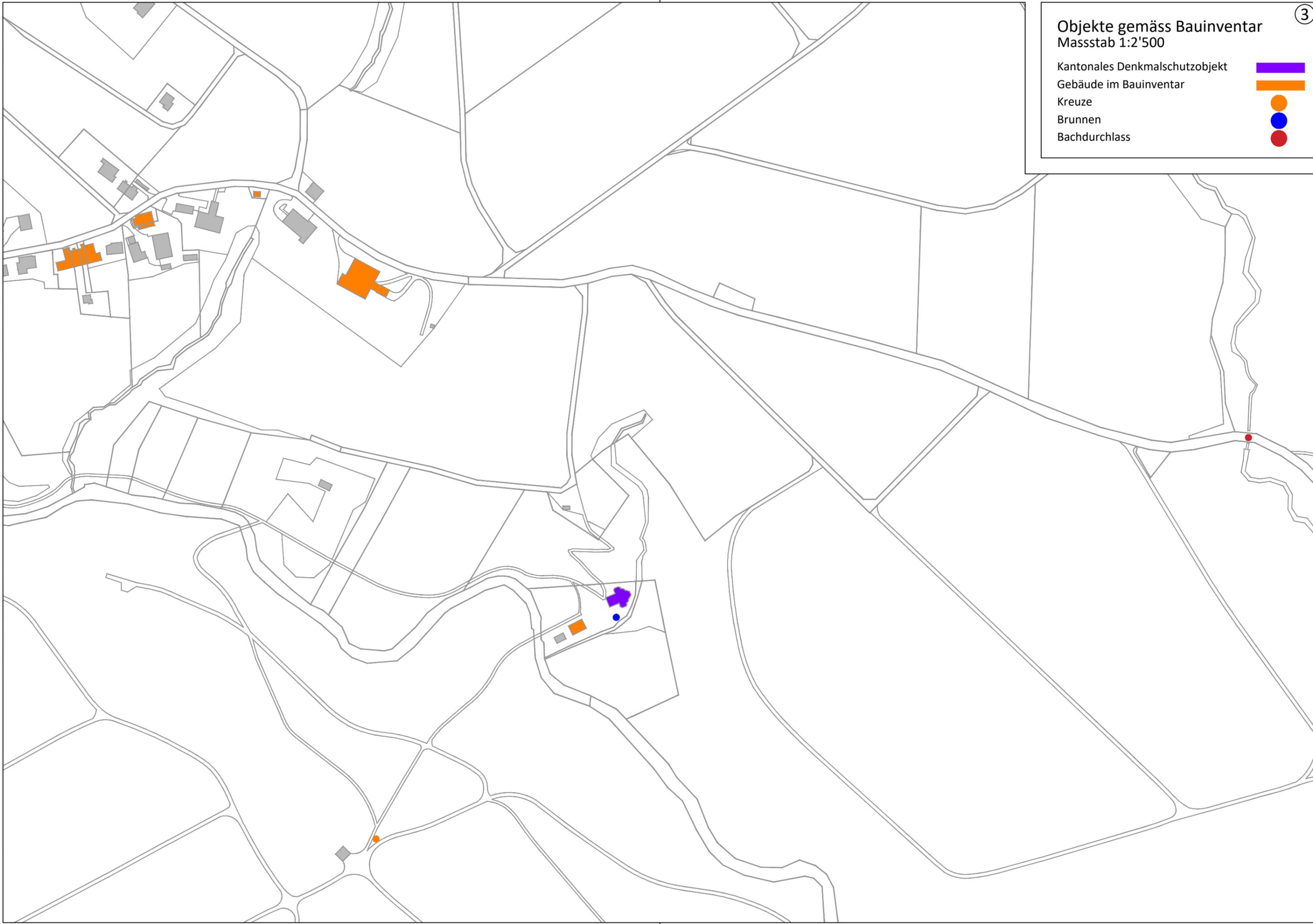
Objekte gemäss Bauinventar Masstab 1:2'500

- Kantonales Denkmalschutzobjekt 
- Gebäude im Bauinventar 
- Kreuze 
- Brunnen 



Objekte gemäss Bauinventar Masstab 1:2'500

- Kantonales Denkmalschutzobjekt 
- Gebäude im Bauinventar 
- Kreuze 
- Brunnen 
- Bachdurchlass 



Identifikation

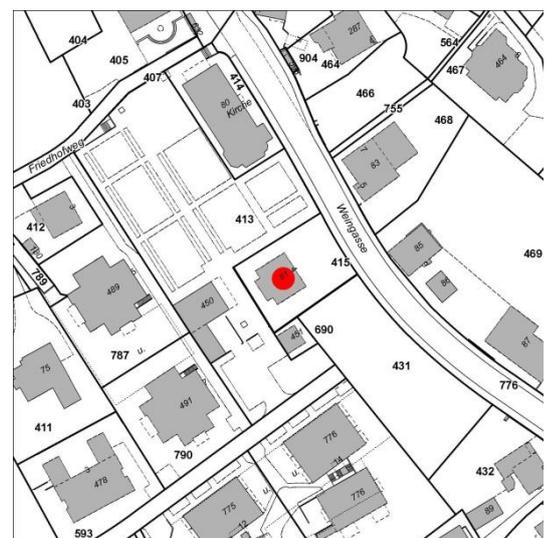
Nutzungstyp	Pfarrhaus
Adresse	Weingasse 4
Ortsteil / Weiler / Hof	Oberdorf
Versicherungs-Nr.	81
Parzellen-Nr.	415
Autorschaft	Johann Keusch, Boswil (Baumeister)
Bauherrschaft	Kirchgemeinde Jonen
Datierung	1863-1864
Grundlage Datierung	Literatur
Bauliche Massnahmen	

Würdigung

1863/64 nach Plänen des bekannten Boswiler Baumeisters Johann Keusch errichtetes Pfarrhaus, das sein äusseres Erscheinungsbild vollumfänglich bewahrt hat. Der biedermeierlich geprägte Mauerbau zeigt eine zeittypisch nüchterne, streng axiale Fassadengestaltung. Die Fenster- und Türgewände wie auch die Lünetten in den Giebfeldern sind sorgfältig aus Muschelkalk behauen. Mit der nördlich gelegenen Kirche (Kantonales Denkmalschutzobjekt JON001) und dem anschliessenden Alten Schulhaus (Bauinventarobjekt JON903) bildet das Pfarrhaus ein prägendes bauliches Ensemble im Ortsbild von Jonen.



Ansicht von Osten (2016)



Standort 2672391 / 1238720

Bau- und Nutzungsgeschichte

Jonen war bis 1866 nach Oberlunkhofen kirchgenössig. Den Bestrebungen zur Einrichtung einer eigenen Pfarrei stellte die aargauische Regierung die Forderung nach einer Pfarrwohnung nebst Garten entgegen [1]. Zuerst wollte man die Wohnung im 1855 freigewordenen Alten Schulhaus (Bauinventarobjekt JON903) einrichten, doch wurde dieses Unterfangen aus Kostengründen aufgegeben. Schliesslich beschloss man 1863 den Bau eines neuen Pfarrhauses im südlich an den Friedhof angrenzenden Baumgarten. Die Pläne stammten vom bekannten Boswiler Baumeister Johann Pankraz Keusch [2]. Die Steinarbeiten besorgte Maurermeister Huwiler aus Bünzen, für die Holzbauarbeiten wurde der einheimische Zimmermann Thomas Fischer beauftragt [3]. Im Verlauf des 20. Jh. fanden verschiedene Aussen- und Innenrenovationen statt [4]. 1991/92 erfolgte eine Gesamtrenovation unter Leitung von Architekt Ernst Streiff, Jonen.

Beschreibung

Das Pfarrhaus erhebt sich südlich der Kirche als schlichter, zweigeschossiger Mauerbau spätklassizistisch-biedermeierlicher Prägung. Der kompakte, 3 x 3 Achsen zählende Hauptbaukörper wie auch der rückwärtige, repräsentativ ausgebildete Treppenhausrisalit tragen ein nur knapp vorspringendes, gerades Satteldach. Die Türgerichte wie auch die mit Ladenfalz und kantigem Gesims versehenen Fenstergewände sind in sorgfältiger Hausteinarbeit aus Muschelkalk gefertigt. Ein charakteristisches biedermeierliches Gestaltungsmotiv stellen die gedrückten halbkreisförmigen Lichtöffnungen (Lünetten) in den Giebfeldern dar; deren brettartigen Verschlüsse sind mit ornamentalen Lüftungsschlitzen kunstvoll gestaltet.

Strassenseitig gelangt man über eine doppelläufige Treppe mit bauzeitlichem Schmiedeeisengeländer zum Haupteingang. Dieser hat den originalen Türflügel mit gestemmtten Feldern und Oblicht bewahrt. Ein quer zum First verlaufender Mittelgang mündet ins rückwärtige, im Mittelrisalit angeordnete Treppenhaus, welches über einen zusätzlichen ebenerdigen Aussenzugang verfügt. Auf beiden Geschossen schliessen seitlich je zwei Räume an; auf den Zwischenpodesten des Treppenhauses waren Toiletten und Abstellkammern angeordnet [5]. Drei Kellerräume mit Balkendecken (Tremkeller) nehmen den gesamten Hausgrundriss ein.

Anmerkungen

- [1] Zur Entstehung der Pfarrei und des Pfarrhauses von Jonen vgl. Bürgisser 1991, S.142-149.
[2] Keusch lieferte der Gemeinde 1847 auch Pläne für einen Schulhausneubau, der in abgeänderter Form allerdings erst 1855 realisiert wurde (Bauinventarobjekt JON902). Bereits zuvor (1845) war nach Keuschs Plänen das Haus von Dr. Josef Füglistaller am Stalden errichtet worden (Bauinventarobjekt JON905).
[3] Eine Aufzählung der am Bau beteiligten Handwerker findet sich bei Bürgisser 1991, S.143.
[4] Detaillierte Angaben bei Bürgisser 1991, S.144.
[5] Vgl. hierzu das typenähnliche Pfarrhaus von Baumeister Keusch, welches 1828 in Waltenschwil fertiggestellt wurde (Bauinventarobjekt WAL909); Originalpläne aus dem Pfarrarchiv erhalten.

Literatur

- Walter Bürgisser, Jonen. Aus der Vergangenheit von Dorf und Pfarrei, Jonen 1991 (2. erweiterte Auflage).
- Kunstführer durch die Schweiz, Bd. 1, Bern 2005, S. 114.

Quellen

- Kantonale Denkmalpflege Aargau, Fotoarchiv.

Erwähnung in anderen Inventaren

- Inventar der schützenswerten Ortsbilder der Schweiz (ISOS), nationale Bedeutung.



Situationsansicht von Südosten (2016)



Ansicht von Süden, mit rückwärtigem Treppenhausrisalit (2016)



Ansicht von Nordwesten (2016)



Treppenhausrisalit mit Dreieckgiebel (2016)



Giebelfeld mit originell gestalteter Lünette (2016)



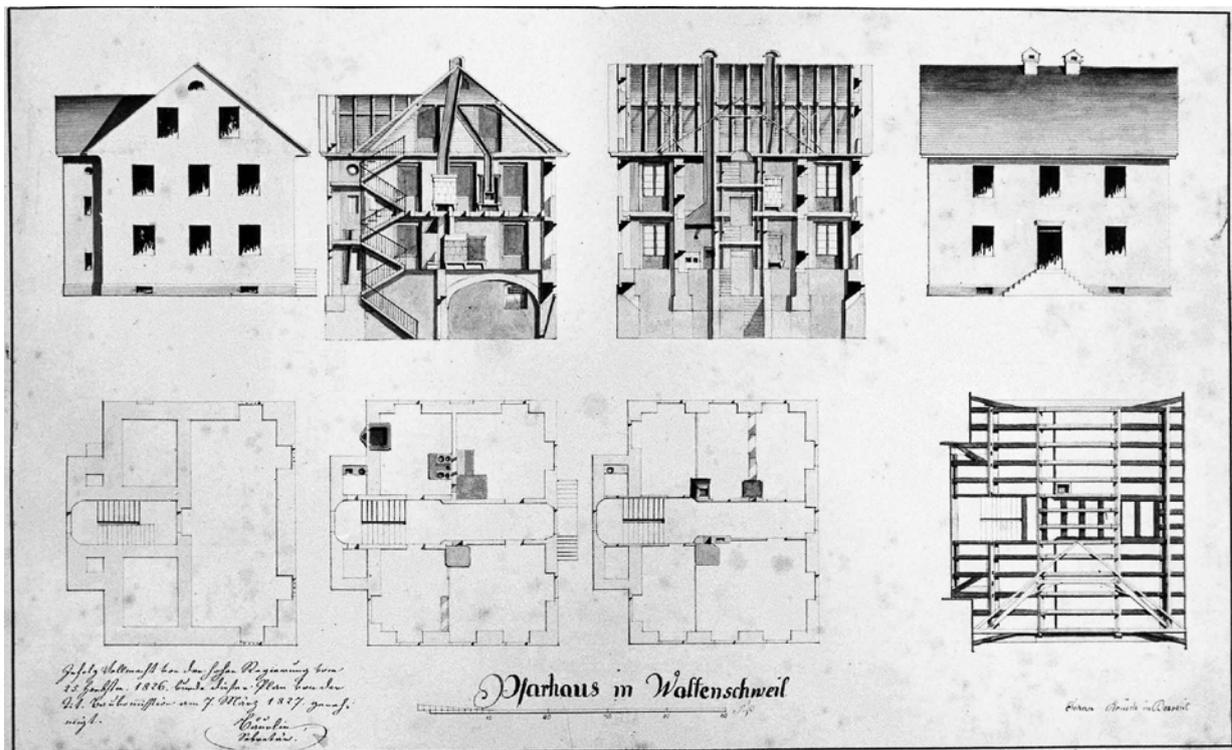
Strassenseitiger Haupteingang (2016)



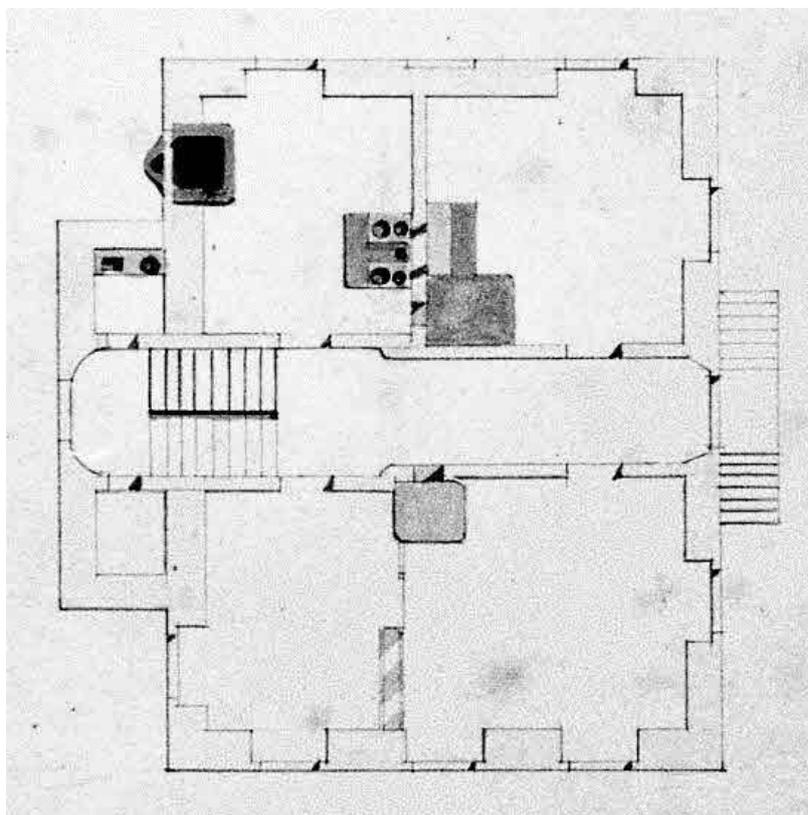
Historische Aufnahme aus dem frühen 20. Jh. (Nachlass Pfarrer Alois Wind, Kantonale Denkmalpflege)



Pfarrhaus mit Friedhofskreuz im Vordergrund, Aufnahme 1964.



Originalpläne des typenähnlichen Pfarrhauses von Waltenschwil (Archiv Kantonale Denkmalpflege)



Planausschnitt Grundriss EG, Pfarrhaus von Waltenschwil (Archiv Kantonale Denkmalpflege)

Identifikation

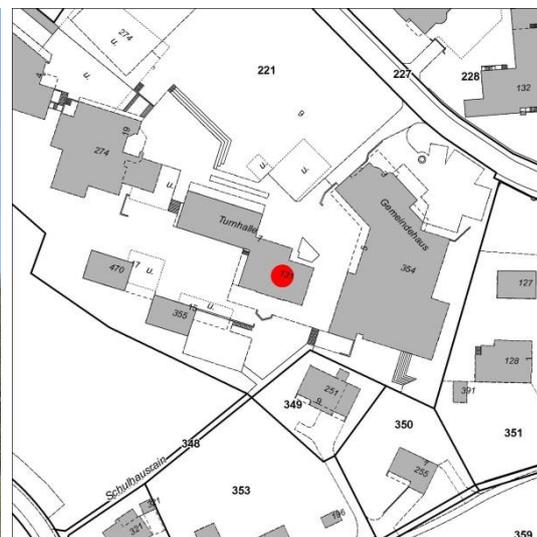
Nutzungstyp	Schulhaus
Adresse	Schulhausstrasse 7
Ortsteil / Weiler / Hof	Stalden
Versicherungs-Nr.	131
Parzellen-Nr.	221
Autorschaft	Johann Keusch, Boswil (Baumeister)
Bauherrschaft	Gemeinde Jonen
Datierung	1853-1855
Grundlage Datierung	Literatur
Bauliche Massnahmen	1935/36 Renovation; Anbau Turnhalle 2016/17 Erweiterung Schulhausanlage, Abbruch Turnhalle

Würdigung

Vermutlich nach Plänen des Boswiler Baumeisters Johann Pankraz Keusch erbautes Schul- und Gemeindehaus von 1853-55, das als stattlicher spätklassizistischer Bau in beherrschender Lage am Sonnenrain prominent in Erscheinung tritt. Der dreigeschossig hochragende, wohlproportionierte Baukörper zeichnet sich durch eine zeittypische symmetrische Fassadengestaltung mit giebelbekröntem Mittelrisalit und klassizistischer Pilastergliederung aus. Dem nach wie vor zu Schulzwecken genutzten Gebäude kommt ein erheblicher lokalgeschichtlicher und ortsbaulicher Zeugenwert zu.



Südansicht des Schulhauses (2016)



Standort 2672184 / 1238940

Bau- und Nutzungsgeschichte

Als Ersatz für das nach dem Dorfbrand von 1811 entstandene Alte Schulhaus (Bauinventarobjekt JON903) wurde 1853-55 am nordwestlich des Dorfkerns gelegenen Sonnenrain ein neuer, grösserer Schulhausbau erstellt. Die Pläne dürften vom Boswiler Baumeister Johann Pankraz Keusch stammen, welcher auch die zuvor angestrebte Erweiterung des Alten Schulhauses projektiert hatte [1]. Die Arbeiten wurden an Maurermeister Affeltranger von Frick und Zimmermeister Bernhard Funk aus Ottenbach vergeben. Die Baukosten betragen 35'000 Franken, eingerechnet 7586 Tage Frondienst für je 1.40 Franken. Im Erdgeschoss des Gebäudes wurden Gemeindestube, Lehrerwohnung und Arbeitsschulzimmer eingerichtet; im 1. Stock fanden die Unterrichtsräume für die Unter- und die Oberstufe, im 2. Stock die Räume für die Gemeindeverwaltung mitsamt einem "Schrift-Archiv" Platz [2].

1921 erfolgte die Verlegung der ursprünglichen Lehrer- und späteren Abwartwohnung vom Parterre in den 2. Stock, während das Erdgeschoss fortan als Gemeinderats- und Kanzleilokal sowie Archiv diente. 1935/36 fand nach Plänen des Ennetbadener Architekten Eugen Schneider eine umfassende Renovation mit Errichtung einer Turnhalle statt. Weitere Renovationen erfolgten 1978 und 2003. Im Zusammenhang mit einer umfassenden Erweiterung der Schulhausanlage 2016/17 wurde der Turnhallenanbau wieder abgebrochen.

Beschreibung

Das 1855 bezogene Schulhaus ist ein für die damalige Zeit sehr grosszügiges Bauwerk, das den süd-exponierten Sonnenhang des Stalden einnimmt. Der dreigeschossig hochragende Gebäudekörper aus verputztem Bruchsteinmauerwerk ruht unter einem mittelsteilen, geraden Giebedach. Sämtliche Fassaden sind mit axial gesetzten Rechteckfenstern regelmässig gegliedert. Ein umlaufendes Sohlbankgesims scheidet das Parterre von den beiden Obergeschossen. Das Motiv der Giebellichter, eine Dreiergruppe schmaler Rundbogenfenster, begegnet uns in ähnlicher Form an der 1845 von Keusch erbauten Villa Aurora (Bauinventarobjekt JON905).

Den eigentlichen Blickfang der breitgelagerten, dem Dorf zugewandten Südfassade bildet ein dreiachsiger Mittelrisalit, der leicht überhöht mit einem flachen Dreieckgiebel abschliesst. Der Risalit erfährt durch geschossübergreifende Pilaster eine vertikale Gliederung, wobei die Mittelpartie durch dreiteilige Reihenfenster und eine entsprechende Lünettenreihe akzentuiert wird. Gekonnt inszeniert ist auch der zentral angelegte Haupteingang, zurückversetzt unter einem säulengestützten Architrav mit profilierter Verdachung und der Sturzinschrift "Schulhaus der Gemeinde Jonen, 1853". Über drei Treppenstufen gelangt man zur Eingangstür, welche von zwei schmalen Ganglichtern flankiert wird. Das massiv gearbeitete eichene Türblatt weist zeittypische Rechteck- und Rautenfelder auf und ist noch mit den bauzeitlichen Messingbeschlägen ausgestattet. Über der Tür findet sich in goldener Antiquaschrift der Hinweis auf stattgefundene Umbauten: "Renovationen 1936/1978/2003".

Die nördliche Hausrückseite nimmt ein schmaler, weniger prominent ausgebildeter Mittelrisalit ein, worin sich das Treppenhaus befindet. Das Innere des Schulhauses hat im Laufe der Zeit umfangreiche Veränderungen erfahren (gemäss Kurzinventar von 1998).

Anmerkungen

[1] Zur Schulgeschichte von Jonen vgl. Bürgisser 1991, S.163-168. – Johann Keusch hatte sich durch den 1845 projektierten Hausbau für den Dorfarzt und Schulpfleger Josef Füglistaller (Villa Aurora, Bauinventarobjekt JON905) in Jonen bereits einen guten Namen gemacht. In der Folge lieferte er auch die Pläne für das 1863/64 errichtete Pfarrhaus (Bauinventarobjekt JON901).

[2] Bürgisser 1991, S.168.

Literatur

- Walter Bürgisser, Jonen. Aus der Vergangenheit von Dorf und Pfarrei, Jonen 1991 (2. erweiterte Auflage).
- Kunstführer durch die Schweiz, Bd. 1, Bern 2005, S. 114.

Quellen

- Kantonale Denkmalpflege Aargau, Fotoarchiv.

Erwähnung in anderen Inventaren

- Inventar der schützenswerten Ortsbilder der Schweiz (ISOS), nationale Bedeutung.
- Inventar der schützenswerten Ortsbilder der Schweiz (ISOS), Einzelelement, Erhaltungsziel A.



Situationsansicht von Südwesten, mit im Bau befindlicher Schulhauserweiterung (2016)



Nördliche Rückseite mit Treppenhausrisalit (2016)



Dreiteiliges Rundbogenfenster im Giebelfeld (2016)



Axialsymmetrisch gegliederte westliche Giebelfassade (2016)



Dreiachsiger Mittelrisalit mit Säulengliederung und Lünettenreihe an der südgerichteten Hauptfassade (2016)



Mittelrisalit (2016)



Zentraler Eingangsbereich (2016)



Dreiteiliges biedermeierliches Türblatt (2016)



Rückseitiger Treppenhausrisalit (2016)



Historische Aufnahme der südgerichteten Hauptfassade (Nachlass Pfarrer Alois Wind, Fotoarchiv Kantonale Denkmalpflege)

Identifikation

Nutzungstyp Schulhaus
Adresse Postplatz 1
Ortsteil / Weiler / Hof Oberdorf

Versicherungs-Nr. 79
Parzellen-Nr. 456

Autorschaft
Bauherrschaft

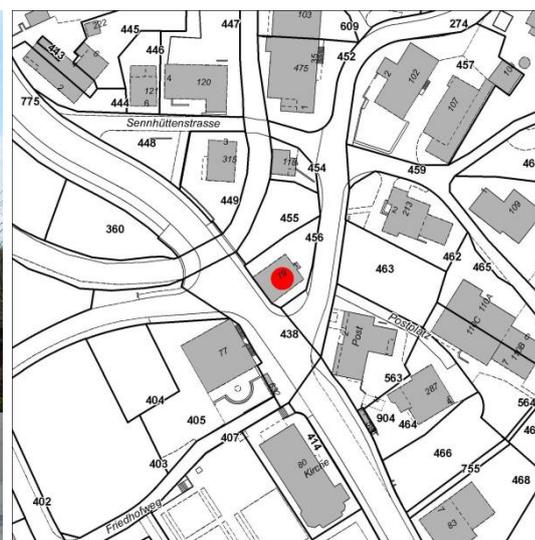
Datierung 1812
Grundlage Datierung Literatur
Bauliche Massnahmen

Würdigung

Nach dem Dorfbrand von 1811 wieder aufgebautes Altes Schulhaus, das nach der Errichtung der neuen Schulanlage von 1853/55 (Bauinventarobjekt JON902) als Wohnhaus mit Ladenlokal und später als Postablage diente. Der schlichte, in verputztem Mauerwerk und Fachwerk erstellte Baukörper mit charakteristischem Krüppelwalmdach nimmt eine zentrale Stellung unmittelbar gegenüber der Taverne Zur Muttergottes (Kantonales Denkmalschutzobjekt JON004) ein und ist deshalb für das Ortsbild von Jonen von erheblicher Bedeutung.



Ansicht von Süden (2016)



Standort 2672370 / 1238822

Bau- und Nutzungsgeschichte

Das kurz zuvor errichtete erste Schulhaus von Jonen fiel im September 1811 dem grossen Dorfbrand zum Opfer [1]. Mit Hilfe der Versicherungssumme und eines Regierungsbeitrags wurde das Gebäude an gleicher Stelle, möglicherweise unter Einbezug gewisser Mauerteile, wieder aufgebaut. Anlässlich einer Aufteilung der Gesamtschule in eine Unter- und Oberstufe baute man 1827 im Obergeschoss zusätzliche Schulräume ein. 1840 erhielt der damalige Gemeindeammann Josef Bürgisser, Wirt und Gerber, die Erlaubnis zur Einrichtung einer Gerbe im Keller des Schulhauses. Angesichts der wachsenden Schülerzahlen plante man in den 1840er Jahren eine Erweiterung des Schulhauses, welche letztlich aber an der nötigen Verlegung der Landstrasse scheiterte. Stattdessen wurde 1853-55 am nördlichen Ortsrand das neue Schulhaus Rigi erstellt (Bauinventarobjekt JON902).

Nach dem 1855 erfolgten Einzug in die neue Schulanlage diente das alte Schulhaus vorerst als Unterkunft für minderbemittelte Leute. 1863 ging die Liegenschaft an Bernhard Schuler über, der hier einen Dorfladen führte (vgl. historische Fotoaufnahme in der Bilddokumentation). Nach der Einführung eines Postautobetriebs 1920 richtete Adolf Füglistaller im Obergeschoss ein Postbüro ein, das hier bis 1956 existierte.

Nach langen Jahren der baulichen Vernachlässigung wurde das Gebäude 1993 unter Beibehaltung des äusseren Erscheinungsbilds durchgehend renoviert.

Beschreibung

Das südlich des Jonenbachs gelegene, dreiseitig von Strassen umgebene Alte Schulhaus begrenzt zusammen mit der ehemaligen Taverne Zur Muttergottes (Kantonales Denkmalschutzobjekt JON004) den Postplatz, weshalb ihm eine überaus wichtige Stellung im Ortsbild zukommt. Der kubische Baukörper ruht unter einem leicht geknickten Krüppelwalmdach, das noch mit handgefertigten Biber-schwanzziegeln eingedeckt ist. Der Sockelbereich und die beiden Vollgeschossen sind aus Bruchsteinmauerwerk aufgeführt, während die durch Schutzdächer ausgeschiedenen Giebelfelder aus verputztem Fachwerk bestehen. Die axial gesetzten, kleinformatigen Einzelfenster sind – was bei Steinbauten eher ungewöhnlich ist – mit hölzernen Gewänden ausgestattet (gerundete Simse erneuert).

Der Zugang zu den beiden Hauptgeschossen erfolgt auf der östlichen, strassenabgewandten Stirnseite über eine Aussentreppe und einen halboffenen Laubenanbau. An der südlichen Traufseite befindet sich ein halb eingetiefter Ausseneingang ins Sockelgeschoss, wo früher die Gerberei und später das Ladenlokal eingerichtet waren. Ein zweiter, stichbogiger Eingang, flankiert von grossformatigen Fensteröffnungen, nahm früher die strassenseitige Westfassade ein (vgl. Aufnahme Bauernhausforschung von 1988). Im Zuge eines Strassenausbaus mit Trottoir wurden diese Öffnungen zugemauert. Hausinneres mehrfach umgebaut (gemäss Kurzinventar von 1998).

Anmerkungen

[1] Zur Schulgeschichte von Jonen und zur Baugeschichte des Alten Schulhauses vgl. Bürgisser 1991, S.97, 163-168.

Literatur

- Walter Bürgisser, Jonen. Aus der Vergangenheit von Dorf und Pfarrei, Jonen 1991 (2. erweiterte Auflage).

Quellen

- Kantonale Denkmalpflege Aargau: Bauernhausforschung Aargau, Kurzinventar, Jonen, III-11/8.

Erwähnung in anderen Inventaren

- Inventar der schützenswerten Ortsbilder der Schweiz (ISOS), nationale Bedeutung.
- Inventar der schützenswerten Ortsbilder der Schweiz (ISOS), Einzelelement, Erhaltungsziel A.



Ansicht von Osten (2016)



Ansicht von Nordwesten (2016)



Situationsansicht von Norden, mit Kirche im Hintergrund (2016)



Situationsansicht von Süden (2016)



Hübsch gestaltetes Giebfeld mit Klebdächlein (2016)



Kleinformatige Einzelfenster mit hölzernen Gewänden (2016)



Eingangssituation östliche Stirnseite (2016)



Schriftzug "alte Post" beim östlichen Hauseingang (2016)



Frühere Verhältnisse mit noch bestehenden westseitigen Tür- und Fensteröffnungen im Sockelgeschoss (Foto Bauernhausforschung 1988)



Theaterraufführung vor dem Alten Schulhaus, Aufnahme 1899 (aus: Bürgisser 1991, S. 36)

Identifikation

Nutzungstyp Gasthaus, Gasthof
Adresse Dorfstrasse 4
Ortsteil / Weiler / Hof Oberdorf

Versicherungs-Nr. 70
Parzellen-Nr. 366

Autorschaft
Bauherrschaft Marin Huber

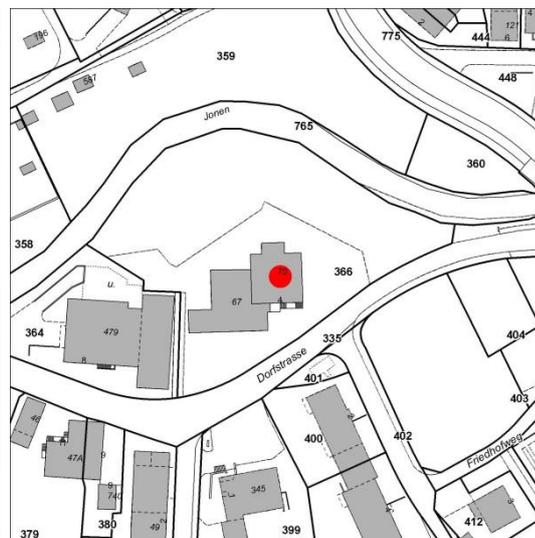
Datierung 1812
Grundlage Datierung Schriftliche Quelle
Bauliche Massnahmen

Würdigung

Stättlicher dreigeschossiger Mauerbau mit steilem Satteldach und dekorativem Fachwerkgiebel, nach dem Dorfbrand von 1811 am Standort des Vorgängergebäudes neu aufgebaut. Es handelt sich um die ehemalige Untermühle, welche nach der Betriebsaufgabe im ausgehenden 19. Jahrhundert zu einer Gastwirtschaft umfunktioniert wurde. Der markante, spätklassizistisch geprägte Baukörper ist heute noch ein wichtiger Bestandteil des historischen Ortsbilds. Er soll in ein Neubauprojekt mit rundum angeordneten, modernen Baukörpern integriert werden.



Giebelansicht von Osten (2016)



Standort 2672268 / 1238804

Bau- und Nutzungsgeschichte

Die schon im Spätmittelalter bezeugte Untermühle war seit 1711 im Besitz der in Obschlagen ansässigen, einflussreichen Familie Huber, welche im Kelleramt als Untervögte amtierte [1]. Wie die meisten Gebäude im Dorfkern fiel die Mühle mitsamt der angegliederten Sägerei und der Bäckerei dem grossen Brandunglück von 1811 zum Opfer, wurde aber an gleicher Stelle wieder aufgebaut [2]. Damaliger Besitzer der Liegenschaft war Marin Huber, der den aus Mühle, Sägerei und Bäckerei bestehenden Betrieb bis zu seinem Tod weiterführte. Ein Wasserwerksplan zeigt die Verhältnisse im späteren 19. Jh. mit dem entlang der Dorfstrasse geführten offenen Mühlenkanal und insgesamt drei Wasserrädern, welche die Mahlgänge in der Mühle wie auch das Sägewerk im südwestlich angebauten länglichen Annexbau antrieben [3].

Der Mühlenbetrieb wurde im ausgehenden 19. Jh. eingestellt, die Sägerei hingegen noch bis 1950 weitergeführt. In den Gebäulichkeiten der Untermühle richtete man 1897 die Gastwirtschaft zum Kreuz ein. Im Hinblick auf eine geplante Wohnüberbauung auf dem ehemaligen Mühlenareal wurden die zugehörige Scheune und diverse andere Nebenbauten vor kurzem abgebrochen. Insgesamt sind drei neue Baukörper vorgesehen, welche sich um das alte Mühlengebäude gruppieren. Dieses soll in Stockwerkwohnungen mit öffentlicher Nutzung (Café) im Sockelgeschoss umgebaut werden.

Beschreibung

Der Gasthof zum Kreuz (ehemalige Untermühle) erhebt sich als stattlicher dreigeschossiger Baukörper unter steilem, geknicktem Satteldach. Die Vollgeschosse sind in massivem Bruchsteinmauerwerk aufgeführt, während das Giebelfeld über einem Klebdach ein Sichtfachwerk mit Rautenmuster zeigt (rückwärtiges Giebelfeld nachträglich aufgemauert). Die nach Osten gerichtete Schauffront ist mit vier Achsen von Holzgerahmten Fenstern regelmässig gegliedert, wobei der mittlere Bereich des Hauptgeschosses mit einem vierteiligen Reihenfenster in Heimatstilformen der 1930/40er Jahre versehen ist. Aus der gleichen Zeit dürfte der mit Kellenstrich angebrachte Rustikalputz stammen. Die südliche Trauffassade zeigt eine dreiachsige Gliederung, mit dem über eine Aussentreppe erreichbaren Eingang zur Gastwirtschaft. Das steinerne Rechteckportal weist eine mit klassizistische Gesimbsbekrönung über skulptierten Konsolen auf. An der südwestlichen Hausecke prangt ein biedermeierliches Wirtshausschild mit Blütengirlanden, Vogelkopf und Kreuzsymbol [4]. Die nördliche Rückfront zeigt einen wohl nachträglich angefügten bzw. modernisierten Treppenhauseanbau, der gemäss den neuesten Umbauplänen wieder entfernt werden soll.

Im ebenerdig zugänglichen Sockelgeschoss, wo sich einst der Mühle Keller befand, wurde nach der Betriebsaufgabe ein Ladenlokal eingerichtet. Das Hauptgeschoss ist über einen Mittelgang erschlossen, an den die Gaststube mit dem historistischen Reihenfenster, die Küche und verschiedene Säle anschliessen. Im Obergeschoss befindet sich die Wirtewohnung, während im ausgebauten Dachgeschoss einzelne Gästezimmer eingerichtet sind. Das Innere ist im Laufe der Zeit mehrfach verändert und modernisiert worden (gemäss Kurzinventar von 1998).

Anmerkungen

- [1] Zur Nutzungsgeschichte der Untermühle vgl. Bürgisser 1991, S. 67-70.
[2] Bürgisser 1991, S. 22-23, 38-39. Auf dem nach dem Brandfall von 1811 erstellten Dorfplan sind die Untermühle mit "d", die Scheune mit "jj" und die Sägemühle mit "ll" bezeichnet.
[3] Staatsarchiv Aargau, DB.W01/0034/01(W.W.Nr. 214): Verificationsverbal mit Wasserwerkplan um 1880.
[4] Die Herkunft des klassizistischen Wirtshausschildes ist nicht geklärt. Auf jeden Fall ist es älter als 1897, als der Gastwirtschaftsbetrieb eingerichtet wurde.

Literatur

- Walter Bürgisser, Jonen. Aus der Vergangenheit von Dorf und Pfarrei, Jonen 1991 (2. erweiterte Auflage).

Quellen

- Staatsarchiv Aargau, DB.W01/0034/01(W.W.Nr. 214): Verificationsverbal mit Wasserwerkplan um 1880.
- Kantonale Denkmalpflege Aargau: Bauernhausforschung Aargau, Kurzinventar, Jonen, III-11/9.

Erwähnung in anderen Inventaren

- Inventar der schützenswerten Ortsbilder der Schweiz (ISOS), nationale Bedeutung.



Ansicht von Osten (2016)



Ansicht von Südwesten, mit vorgelagerter ehemaliger Sägerei (2016)



Situationsansicht von Osten (2016)



Ansicht von Westen (2016)



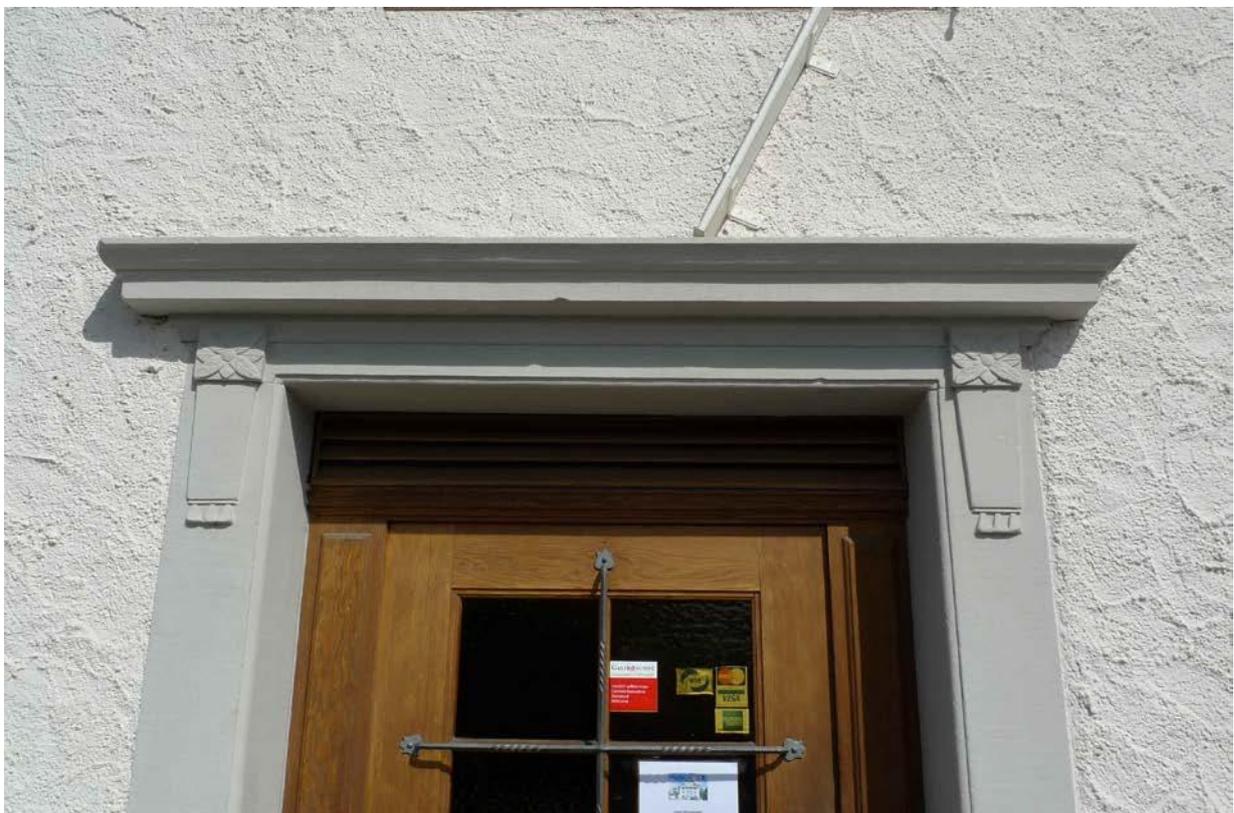
Östliches Giebfeld, Sichtfachwerk mit Rautenmuster (2016)



Ostfassade mit Reihenfenster in Heimatstilformen vor der alten Gaststube (2016)



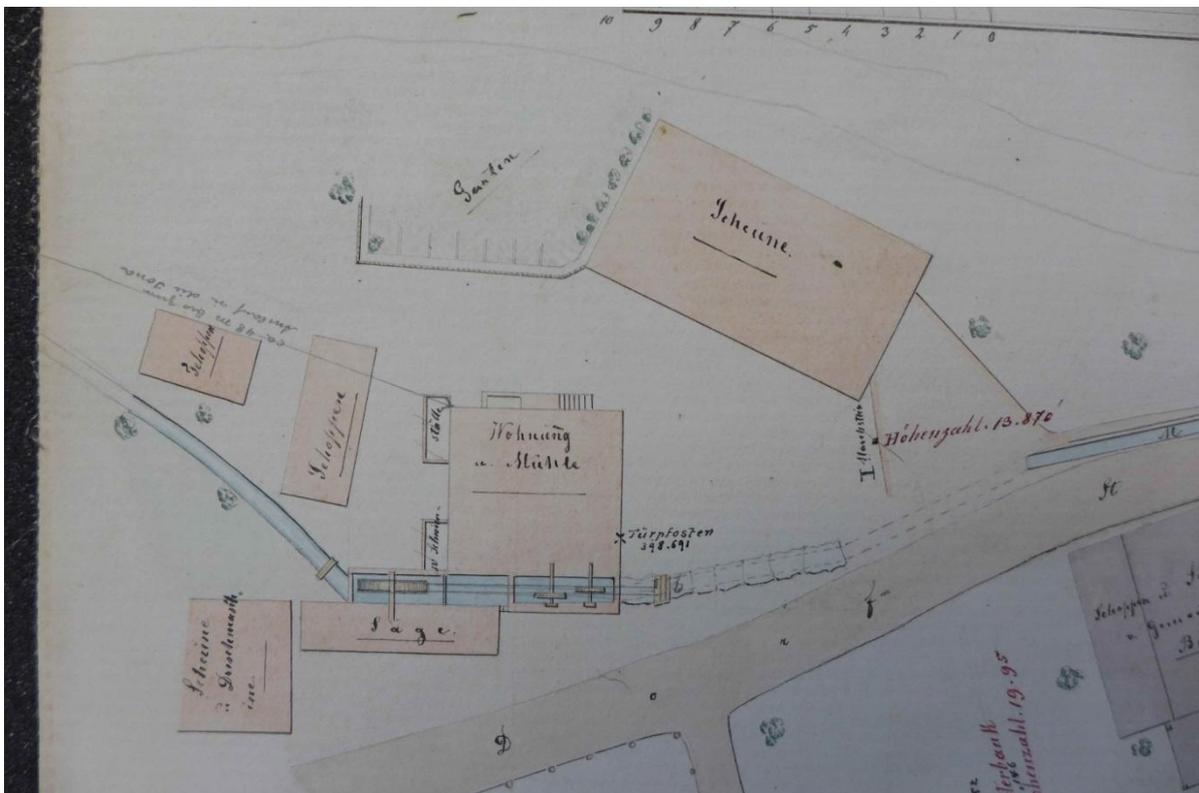
Wirtshauschild (2016)



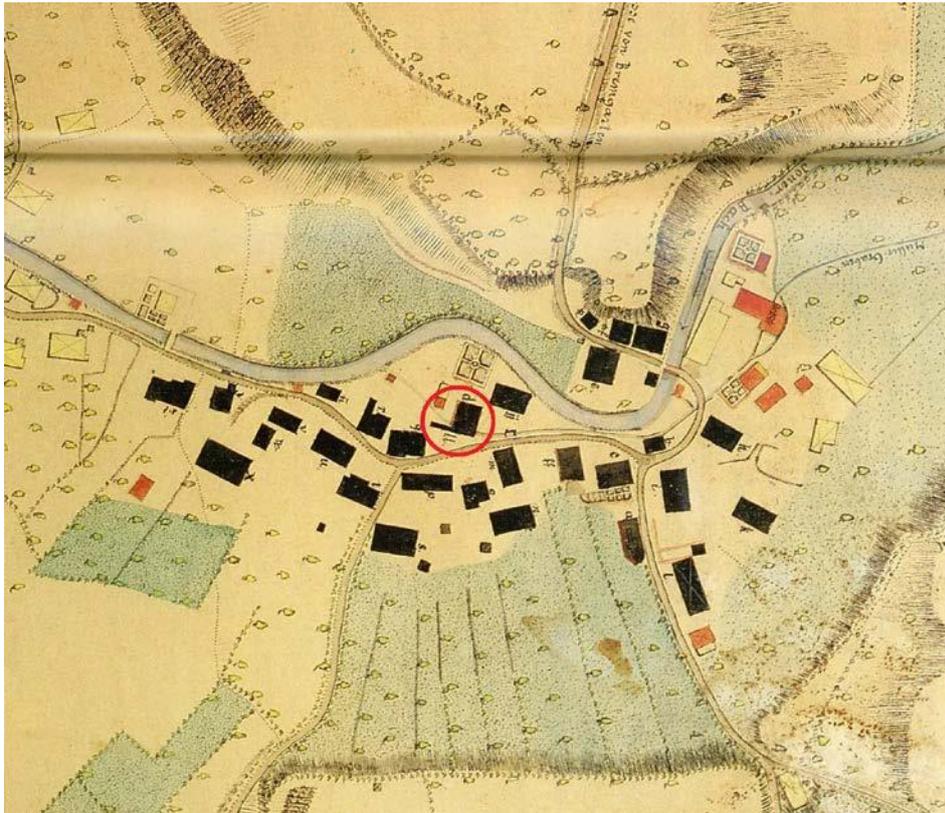
Klassizistisch profilierter Haupteingang (2016)



Verhältnisse mit noch bestehender Sägerei und freistehender Scheune (Foto Bauernhausforschung 1988)



Mühlenanlage auf Wasserwerksplan um 1880



Verhältnisse vor dem grossen Dorfbrand von 1811 (aus: Bürgisser 1991, S. 22/23)

Identifikation

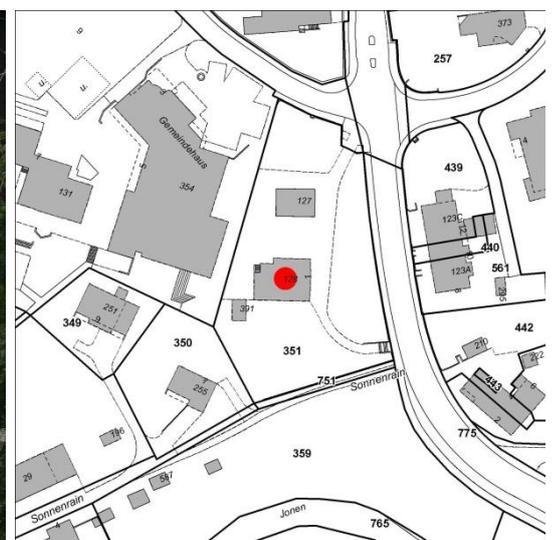
Nutzungstyp	Repräsentatives Wohnhaus, Villa
Adresse	Staldenstrasse 1
Ortsteil / Weiler / Hof	Stalden
Versicherungs-Nr.	128
Parzellen-Nr.	351
Autorschaft	Johann Keusch, Boswil (Baumeister)
Bauherrschaft	Josef Füglistaller, Arzt
Datierung	1845
Grundlage Datierung	Literatur
Bauliche Massnahmen	

Würdigung

Nach Plänen des bekannten Boswiler Baumeisters Johann Pankraz Keusch für den Joner Arzt Josef Füglistaller errichtetes stattliches Wohnhaus, das im Volksmund als Villa Aurora bekannt ist. Der stattliche, biedermeierlich geprägte Mauerbau hat sein zeittypisch strenges Erscheinungsbild, das lediglich im Bereich des Hauseingangs diskretes Zierwerk zeigt, vollumfänglich bewahrt. Eingebettet in eine grosszügige Gartenanlage, nimmt das stattliche Gebäude eine ortsbildprägende Stellung am nördlichen Eingang in den alten Dorfkern ein.



Ansicht von Nordosten (2016)



Standort 2672248 / 1238916

Bau- und Nutzungsgeschichte

Bauherr des villenartigen Wohnhauses ist der aus der Obermühle (Bauinventarobjekt JON906) stammende Arzt Josef Füglistaller (1812-81), welcher sich 1845 im Ortsteil Stalden eine neue Behausung mit Arztpraxis erstellen liess. Das schmucke Gebäude wurde höchstwahrscheinlich nach Plänen des Boswiler Baumeisters Johann Pankraz Keusch errichtet. Ein glaubhaftes Indiz hierfür liefert ein Schreiben vom 15. November 1842, in dem sich Josef Füglistaller an Baumeister Keusch wendet und ihm mitteilt, dass er im nächsten Sommer ein neues Haus zu bauen gedenke. Auf vielseitige Empfehlung wende er sich an Baumeister Keusch mit der Bitte, er solle nach Jonen kommen, um sich mit den Örtlichkeiten und seinen Vorstellungen vertraut zu machen [1].

Die Villa Aurora soll als Vorbild für den 1855 bezogenen Schulhausneubau (Bauinventarobjekt JON902) gedient haben. Die zum Anwesen gehörende freistehende Scheune wurde 1894 durch einen Brandfall zerstört und in der Folge neu aufgebaut [2].

Beschreibung

Die mit ihrer repräsentativen Eingangsfront nach Osten zur Strasse gerichtete Villa Aurora ist ein herrschaftlich anmutender Mauerbau biedermeierlicher Prägung. Er erhebt sich zweigeschossig über längsrechteckigem Grundriss und schliesst mit einem nur knapp vorspringenden, geraden Giebeldach. Die Längsfassaden zählen fünf, die Stirnseiten drei Fensterachsen in streng symmetrischer Anordnung. An der Schaufront springen die mittleren drei Fensterachsen mit dem zentral gesetzten Hauseingang leicht über die Fassadenflucht vor und werden in der Art eines überhöhten Mittelrisalits mit schwach geneigtem Giebel zusammengefasst. Die oberste Fensterreihe des Risalits ist mit Rundbogenöffnungen ausgezeichnet, in den darunter liegenden Geschossen heben sich die Fenster durch einen feinen Profilrahmen von den restlichen Öffnungen mit Ladenfalz und Blockbänken ab. Das Motiv des Rundbogens wiederholt sich bei den als Drillingsfenster ausgebildeten Lichtöffnungen in den Giebelfeldern. Die übrigen Fenstergewände zeigen schlichte Rechteckgewände mit Ladenfalz und Blockbank. Aus Sandstein gefertigt ist auch die mit feinen Profilen und einer klassizistischen Gesimsbekrönung versehene Türrahmung. Der Sturz trägt das Baudatum 1845 und im Zentrum zwei ineinander verschlungene Äskulap-Schlangen als Symbol der ärztlichen Heilkunst. Ebenfalls noch aus der Bauzeit stammt das hübsch beschnitzte Türblatt mit Messingbeschlägen und gesprossstem Oblicht. An den rückwärtigen Treppenhausrisalit schliesst südseitig ein Flachdachanbau jüngeren Datums an. Hausinneres nicht gesehen.

Anmerkungen

[1] Schreiben in Privatbesitz; vgl. auch Bürgisser 1991, S. 85, 185.

[2] Gemeindegarchiv Jonen: Brandkataster Gemeinde Jonen 1812-1828; 1829-1849; 1876-1898;
Staatsarchiv Aargau, CA.0001/0092: Brandkataster Gemeinde Jonen 1899-1938.

Literatur

- Walter Bürgisser, Jonen. Aus der Vergangenheit von Dorf und Pfarrei, Jonen 1991 (2. erweiterte Auflage).
- Kunstführer durch die Schweiz, Bd. 1, Bern 2005, S. 114.

Quellen

- Gemeindegarchiv Jonen: Brandkataster Gemeinde Jonen 1812-1828; 1829-1849; 1876-1898.
- Staatsarchiv Aargau, CA.0001/0092: Brandkataster Gemeinde Jonen 1899-1938.

Erwähnung in anderen Inventaren

- Inventar der schützenswerten Ortsbilder der Schweiz (ISOS), nationale Bedeutung.
- Inventar der schützenswerten Ortsbilder der Schweiz (ISOS), Einzelelement, Erhaltungsziel A.
- ICOMOS Liste historischer Gärten und Anlagen der Schweiz, Kanton Aargau, Gemeinde Jonen, 4071-4.



Ansicht von Nordosten (2016)



Südliche Giebelansicht (2016)



Giebelfeld mit dreiteiligem Reihenfenster (2016)



Spätklassizistisch-biedermeierlicher Hauseingang (2016)



Baudatum am Stürz (2016)



Kunstvoll beschnitztes Türblatt (2016)



Treppenhausrisalit mit moderner Aussentreppe (2016)



Zugehörige Scheune von 1894 (2016)



Situationsansicht mit Haus und Scheune, von Norden (2016)



Situationsansicht von Süden (2016)

Identifikation

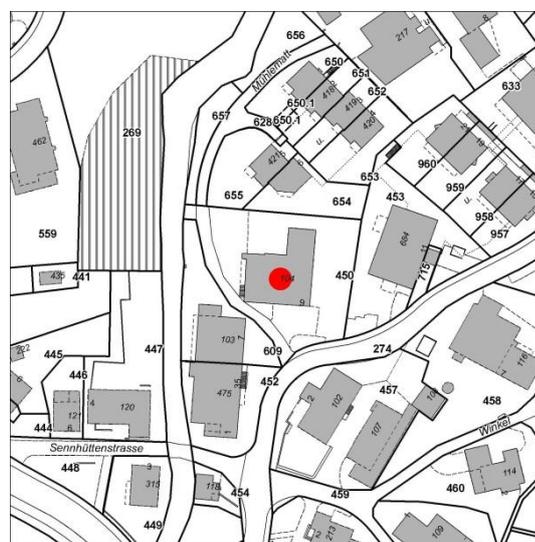
Nutzungstyp	Mühle
Adresse	Obschlagenstrasse 9
Ortsteil / Weiler / Hof	
Versicherungs-Nr.	104
Parzellen-Nr.	450
Autorschaft	
Bauherrschaft	Beat Staubli, Müller; Josef Füglistaller, Müller
Datierung	1665-1666
Grundlage Datierung	Inschrift (Eingang Mühlenkeller)
Bauliche Massnahmen	1773 Bauliche Erweiterung 1830 Nördlicher Gebäudeflügel

Würdigung

Die 1665 erstellte und 1773 erweiterte sowie in die heutige Form gebrachte Obermühle gehört zu den wenigen Gebäuden im Dorf, die den Brand von 1811 überstanden haben. Der in Mischbauweise aus Stein, Fachwerk und Holz erstellte Baukörper beherrscht mit seiner breitbehängigen, in regionaltypischer Bauweise mit Klebdächern besetzten Südfassade den Löwenplatz. Im Zusammenspiel mit der heute zu Wohnzwecken umgebauten Mühlenscheune und dem ehemaligen Gasthof zum Löwen (Bauinventarobjekt JON908) bildet das Gebäude ein bedeutendes ländlich-gewerbliches Ensemble, welches vor allem auch das Wirken der einflussreichen Familiendynastie der Flüglistaller in Jonen bezeugt. Selbst nach dem umfassenden Umbau von 1986/87 hat die Obermühle ihr authentisches Erscheinungsbild und wesentliche Teile der historischen Bausubstanz bewahrt.



Ansicht südliche Schaufassade (2016)



Standort 2672391 / 1238914

Bau- und Nutzungsgeschichte

Die Obermühle findet 1312 als "Müli in der Buntä" eine erstmalige urkundliche Erwähnung. [1]. Ab 1663 ist Beat Staubli als Müller in Jonen überliefert. Unter ihm dürfte der älteste Teil des heutigen Mühlengebäudes, welches am rundbogigen Eingangsportal und an einem Holzpfeiler im ehemaligen Mühlenkeller mit 1665 bzw. 1666 datiert ist, entstanden sein. Gemäss einem Güterbescrieb von 1668 bestand die Liegenschaft zu jener Zeit aus "Haus, Speicher, Riby, Stampfi und Gerechtigkeit samt 14 ½ Mannswerk Mattland und 14 ½ Jucharten Ackerland im Wert von 5500 Gulden" [2]. Im Jahr 1714 verkaufte Balthasar Staubli die Obermühle an Bernhard Keusch.

Von der Familie Keusch gelangte die Mühle um 1750 an den in die Familie eingeheirateten Josef Füglistaller (1715-94), der das Müllerhandwerk in Unterlunkhofen erlernt hatte und den Betrieb in der Folge gemeinsam mit seinem Bruder Ulrich führte [3]. Die Gebrüder Füglistaller kauften auch die Nachbarliegenschaft und errichteten darauf das Gebäude des nachmaligen Gasthofs zum Sternen (Bauinventarobjekt JON908). 1761 erwarb Obermüller Josef Füglistaller das bachwärts gelegene Haus der ausgewanderten Familie Deschler, um es niederzureissen, die Obermühle zu vergrössern und dem Bach entlang eine grosse Doppelscheune zu errichten (Vers.-Nr. 103). Die bauliche Erweiterung des Mühlengebäudes fand schliesslich 1773 ihren Abschluss, was durch Jahreszahlen samt Familienwappen an einem eichenen Laubenbug, am Kellereingang und auf einer alten Ofenkachel mehrfach belegt ist.

Unter Ulrich Füglistallers Enkel Bernhard (1784-1850) erfolgte 1830 eine Modernisierung der Mühle, bezeugt durch eine entsprechende Jahreszahl im Keller des nordseitig angefügten Gebäudeflügels. 1857 wurden die Mahlgänge und Wasserräder erneuert und anstelle der Hanfreibe eine Dreschmaschine eingerichtet. 1882 erhielt der damalige Obermüller Karl Füglistaller die Erlaubnis, das eine Wasserrad durch eine Turbine zu ersetzen. Die Verhältnisse zu jener Zeit sind auf einem Wasserwerksplan dargestellt (vgl. Bilddokumentation) [4].

In der Folge ging die wirtschaftliche Bedeutung der Dorfmühlen sukzessive zurück. Das östlich an den Hauptbaukörper angefügte Dreschmaschinengebäude wurde 1913 abgebrochen, und nach einem zwischenzeitlichen Aufschwung während des Zweiten Weltkriegs wurde der Mühlenbetrieb 1965 gänzlich eingestellt.

1986/87 fand eine durchgreifende Innen- und Aussenrenovation statt, bei der das zwischenzeitlich verputzte Fachwerk und Ständerwerk freigelegt, ein jüngerer rückwärtiger Flachdachanbau wieder abgebrochen und das Dachgeschoss zu Wohnzwecken ausgebaut wurde.

Beschreibung

Die Obermühle blickt mit ihrer breitgelagerten Schaugiebelfront südwärts auf den Löwenplatz. Dieser wird auf der Westseite von der alten Mühlenscheune (Vers.-Nr.103; heute zu Mehrfamilienhaus umgebaut) und ostseitig vom ehemaligen Gasthof zum Löwen (Vers.-Nr. 102; Bauinventarobjekt JON908) begrenzt.

Seine bestehende Form und Abmessung dürfte das behäbige Gebäude anlässlich eines tiefgreifenden Umbaus von 1773 erhalten haben, bei dem Teile eines vermutlich kleineren Vorgängerbaus von 1665 einbezogen wurden (vgl. Baugeschichte). Die ältesten Bauteile von 1665 sind im südöstlichen Bereich mit dem massiv gemauerten Sockelgeschoss, dem ebenerdigen Rundbogenportal und dem kräftigen Fachwerk mit altem Zwillingsfenster im Obergeschoss zu finden (vgl. historische Fotoaufnahme aus dem frühen 20. Jh.; das Fachwerk mit Zwillingsfenster wurde anlässlich der letzten Renovation von 1986/87 ersetzt bzw. überdeckt). Belegt ist diese frühe Bauphase durch zwei Jahrszahlinschriften am Scheitel des gefasten Rundbogenportals sowie an einer kräftigen hölzernen Deckenbalkenstütze im Mühlenkeller.

Aus der 1773 durch die Gebrüder Füglistaller vorgenommenen Erweiterung ging der heutige, überaus stattliche Baukörper hervor. Über dem massiv gemauerten Kellersockel ist dieser als Mischkonstruktion aus Fachwerk- und Ständerbauteilen mit Flecklingfüllungen ausgeführt. Der prominent in Erscheinung tretende Steilgiebel mit Krüppelwalm zeigt einen symmetrisch gestalteten Sichertriegel mit regelmässig verteilten Zwillingsfenstern und auf drei Etagen angeordneten Klebdächern (Klebdächer teils rekonstruiert). Der äusseren Gliederung entspricht der konstruktive Aufbau des mächtigen Sparrendachs, welches sich auf drei übereinander angeordnete liegende Stuhljoche stützt.

Im Vergleich zu den barock geprägten Giebelfeldern sind die beiden Wohngeschosse stirnseitig mit Einzelfenstern spätklassizistischer Prägung besetzt, deren Form und Anordnung möglicherweise mit der jüngeren Umbauphase von 1830 in Verbindung zu bringen ist. Auffällig erscheint hier der stockwerkweise Wechsel von Fachwerk- und Holzfüllungen (Flecklingen), welcher interessanterweise an der vorderen südlichen und rückwertigen nördlichen Stirnseite unterschiedlich ausfällt.

Anders als die Giebelfassaden ist die westliche Traufseite über dem hohen Mauersockel vollumfänglich in Ständerbauweise ausgeführt. Eine zweigeschossige Laubenfront mit integriertem Abortturm in der Nordwestecke bildet hier eine wettergeschützte Erschliessungszone mit zentral gelegenem Hauseingang. Mit den sorgfältig beschnitzten Stützen und den gekrümmten Eichenbügen weist die Laubenkonstruktion noch wesentliche originale Bestandteile auf, lediglich die Brüstung wurde bei der Renovation von 1986/87 erneuert. An einem der gekrümmten Laubenbüge ist das Familienwappen der Füglistaller zusammen mit den Initialen "IOF" (für Joseph Füglistaller) und der Jahreszahl 1773 eingeschnitzt. Die gleiche Jahreszahl fand sich am hölzernen Kellertürsturz als Flachrelief zu Seiten eines Christusmonogramms (vgl. Fotodokumentation). Ein dritter Beleg der Umbautätigkeit der Familie Füglistaller ist als Inschrift auf einer kunstvoll gestalteten Ofenkachel überliefert: "Pfleger Joseph und Ullrich Flügistaler Ober Müller 1773".

In erheblich verändertem Zustand tritt die östliche Trauffassade in Erscheinung, wurde sie doch in jüngerer Zeit ummauert und anlässlich des letzten Umbaus teils mit neuen Fensteröffnungen versehen. Der nördlich angefügte Annexbau mit Giebeldach ist der Mühlenerweiterung von 1830 zuzuschreiben. Eine entsprechende Jahreszahl ist in eine Stütze der Balkendecke eingekerbt. Anstelle der Radkammer war in der Zeit der Elektrifizierung der Mühle längsseitig ein Transformatorenraum eingerichtet worden.

Hausinneres anlässlich des Umbaus von 1986/87 stark modernisiert.

Anmerkungen

[1] Zur Geschichte der Obermühle vgl. Bürgisser 1991, S. 66-70, 98, 183-185, 194-195.

[2] Bürgisser 1991, S. 195.

[3] Josef Füglistaller war in erster Ehe mit der Tochter des Mühlenbesitzers, Anna Keusch (gest. 1765) verheiratet. Der zweiten Ehe mit Barabara Seiler entstammten die beiden Söhne Bernhard und Leonz. Bei letzterem handelt es sich um den bedeutenden Theologen und Germanisten Leonz Füglistaller (1768-1840), nachmaliger Stiftsprobst in Luzern (Bürgisser 1991, S.184). Ulrichs Ehefrau war ebenfalls eine Keusch-Tochter.

[4] Staatsarchiv Aargau, DB.W01/0033/09(W.W.Nr. 215): Verificationsverbal mit Wasserwerkplan von 1901.

Literatur

- Walter Bürgisser, Jonen. Aus der Vergangenheit von Dorf und Pfarrei, Jonen 1991 (2. erweiterte Auflage).

- Kunstführer durch die Schweiz, Bd. 1, Bern 2005, S. 114.

- Pius Räber, Die Bauernhäuser des Kantons Aargau, Bd. 1: Freiamt und Grafschaft Baden, Basel 1996 (Abb. 358, 460).

Quellen

- Staatsarchiv Aargau, DB.W01/0033/09(W.W.Nr. 215): Verificationsverbal mit Wasserwerkplan von 1901.

- Kantonale Denkmalpflege Aargau: Bauernhausforschung Aargau, Kurzinventar, Jonen, III-11/1.

Erwähnung in anderen Inventaren

- Inventar der schützenswerten Ortsbilder der Schweiz (ISOS), Einzelelement, Erhaltungsziel A.

- Inventar der schützenswerten Ortsbilder der Schweiz (ISOS), nationale Bedeutung.



Ansicht von Süden (2016)



Ansicht von Osten (2016)



Ansicht von Nordwesten (2016)



Ansicht von Westen (2016)



Fleckling-Wand Südfassade (2016)



Beschnitzter Bug Südwestecke (2016)



Beschnitzter Bug Umbauphase von 1773 (2016)



Beschnitzter Bug mit Familienwappen Füglistaller (2016)



Westfassade mit erneuerter Laubenfront (2016)



Erneuerte Laube mit teils alten Laubenstützen (2016)



Südöstlicher gemauerter Mühlenteil von 1665 (Kurzinventar 1998)



Rundbogiger Mühleneingang (Kurzinventar 1998)



Baudatum 1665 am Mühleneingang (2016)



Jahreszahl 1666 an Stützfeiler Mühlenkeller (Kurzinventar 1998)



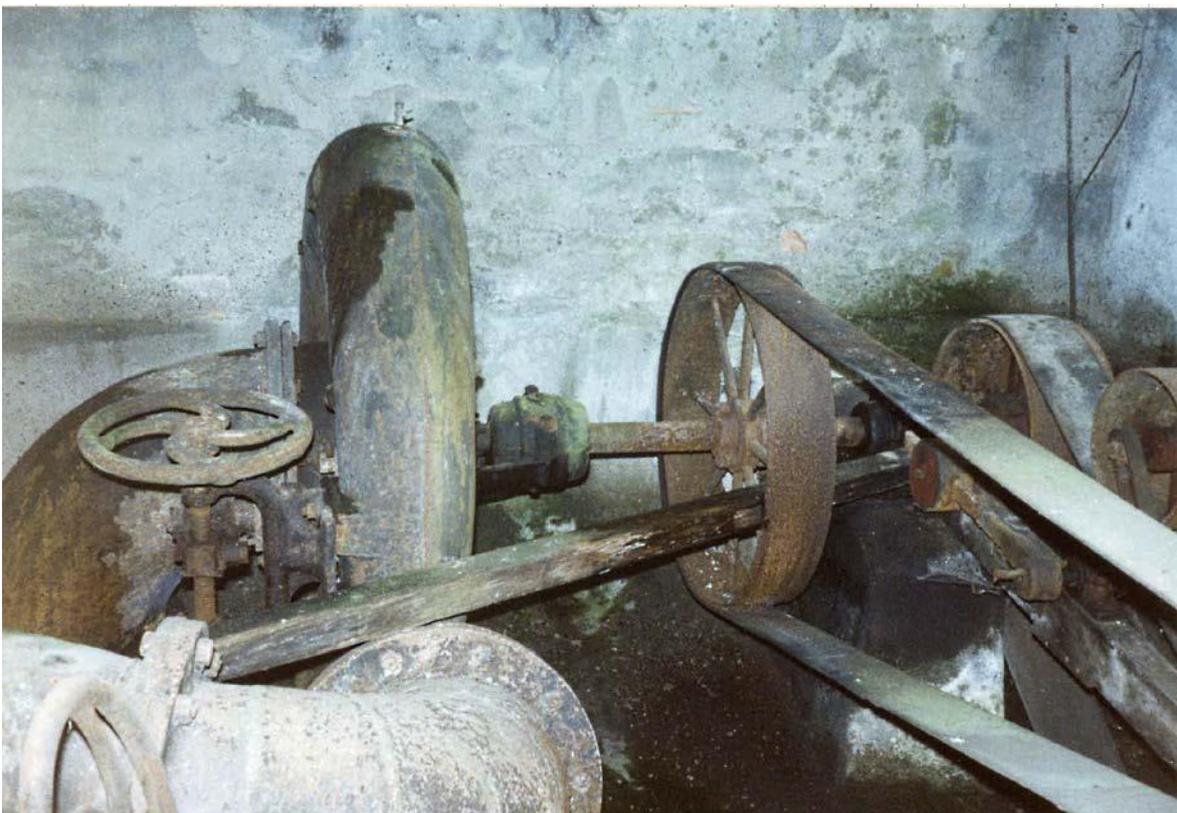
Wappenkachel des ehemaligen Kachelofens, mit Jahreszahl 1773 und Fuglistaler-Wappen (Bauernhausforschung 1988)



Inschrift Kellereingang (Kurzinventar 1998)



Umbaudatum 1830 an Stützpfiler im Keller nördlicher Erweiterungsbau (Kurzinventar 1998)



Turbine und Transformation, Vorrenovationszustand (Fotoarchiv Denkmalpflege 1984)



Fachwerk Hausinneres, Vorrenovationszustand (Fotoarchiv Denkmalpflege 1984)



Treppenaufgang, Vorrenovationszustand (Fotoarchiv Denkmalpflege 1984)



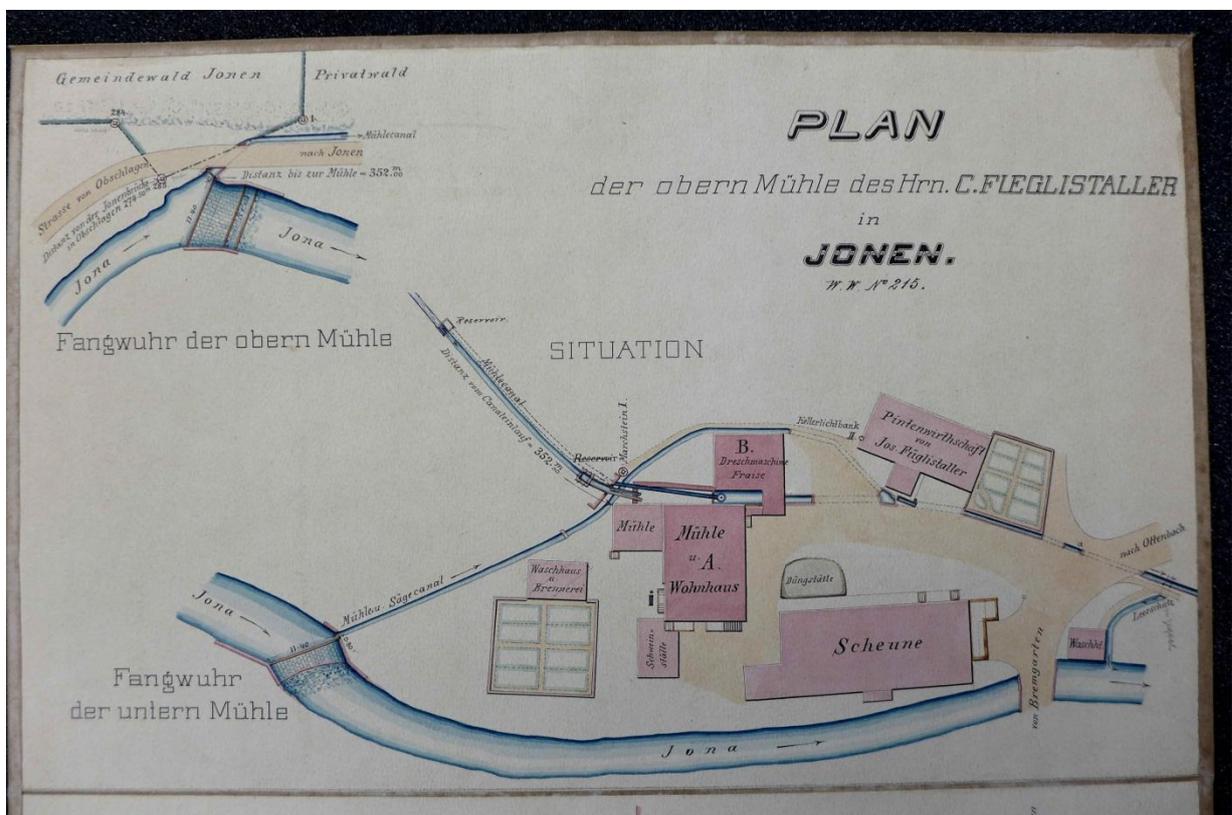
Situationsansicht von Süden (2016)



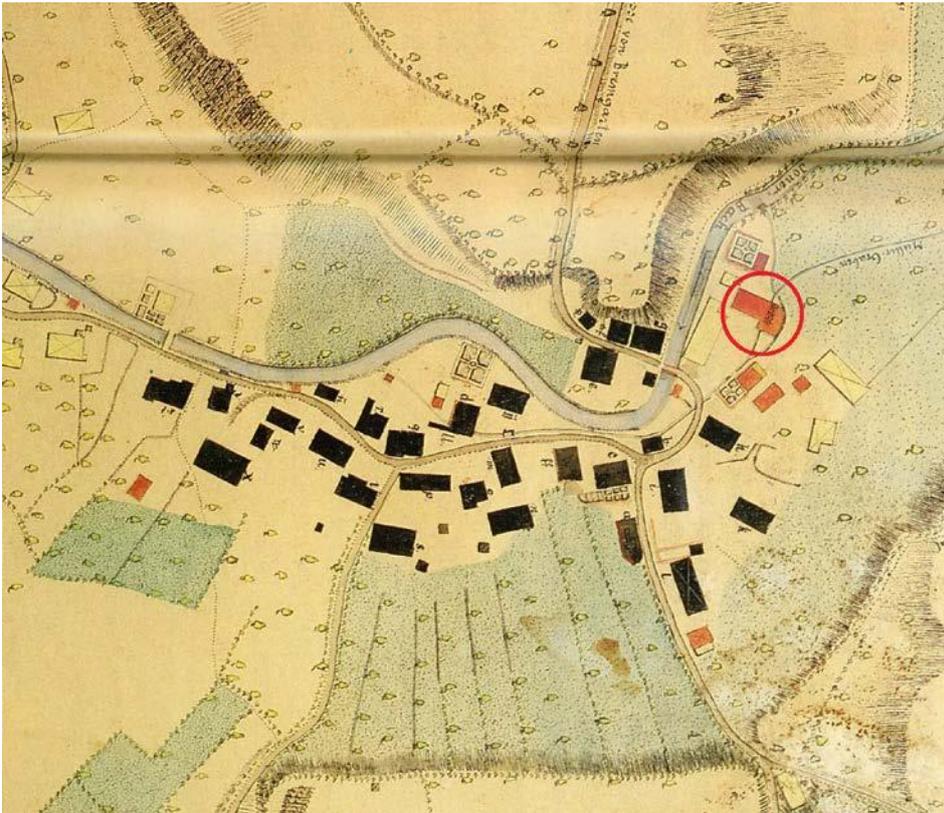
Situationsansicht von Süden, Zustand 1961 (Fotoarchiv Denkmalpflege)



Historische Aufnahme um 1900 (aus: Bürgisser 1991, S. 98)



Mühlenanlage um 1900, mit zugehörigem Dreschmaschinengebäude



Obermühle auf dem Dorfplan von 1811 (aus: Bürgisser 1991, S. 22/23)

Identifikation

Nutzungstyp Bäuerlicher Vielzweckbau
Adresse Staldenstrasse 2, 4
Ortsteil / Weiler / Hof

Versicherungs-Nr. 122 A, 122B, 831
Parzellen-Nr. 444, 442, 443

Autorschaft
Bauherrschaft Jakob und Josef Meier

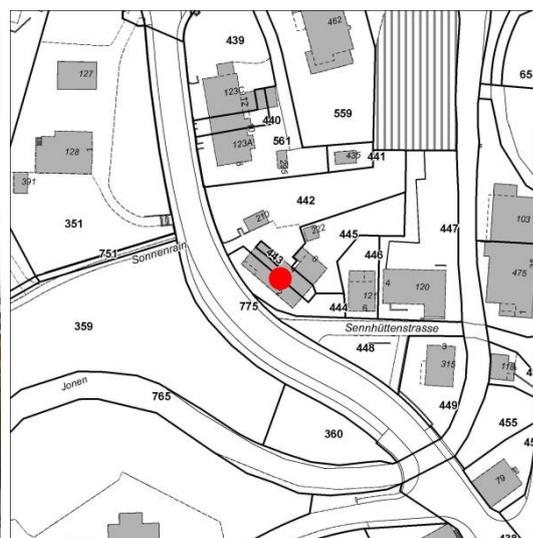
Datierung 1814
Grundlage Datierung Brandkataster
Bauliche Massnahmen 1839 Anbau

Würdigung

Kurz nach dem Dorfbrand von 1811 erstelltes Doppelbauernhaus mit Fachwerkwohn- und stirnseitigem Fluggespärre. Das Gebäude erhielt 1839 einen rückwärtigen Anbau mit Schreinereiwerkstatt, welcher in der Folge zu einem vollwertigen Hausteil ausgebaut wurde. In der Biegung der Staldenstrasse gelegen, nimmt der grossvolumige Baukörper eine ortsbildprägende Stellung am nördlichen Eingang zum historischen Dorfkern ein.



Ansicht von Süden (2016)



Standort 2672308 / 1238880

Bau- und Nutzungsgeschichte

Am 1. September 1811 wurde Jonen von einer grossen Brandkatastrophe heimgesucht, der ein Grossteil der damals strohgedeckten Bauernhäuser zum Opfer fiel [1]. Der Wiederaufbau wurde unverzüglich an die Hand genommen; schon 1812 entstanden 34 neue Häuser, die bis auf zwei Ausnahmen allesamt ein Ziegeldach erhielten. Da zwischen den einzelnen Bauten ein Mindestabstand von 150 Schuh vorgeschrieben wurde, entstand eine stärker aufgelockerte Bebauungsstruktur.

Einem unmittelbar nach dem Brandfall detailgenau aufgezeichneten Dorfplan ist zu entnehmen, dass an der Stelle der heutigen Liegenschaft Staldenstrasse 2,4 ein strohgedeckter Vorgängerbau gestanden hatte; als Eigentümer der abgebrannten Liegenschaft werden Joseph Rüttimann und Rudolph Meier aufgeführt (vgl. Bilddokumentation). Der Wiederaufbau erfolgte unmittelbar nach dem Brand. Mit Eintrag von 1814 wird ein "zweistöckiges Haus und Scheune, von Stein und Holz, mit Ziegel gedeckt" in Besitz von Jakob und Josef Meier, neu verzeichnet [2]. In einer präzisierenden Angabe von 1829 ist nun von einem "Wohnhaus mit Scheune, von Stein, Holz und Rieg [Fachwerk]" die Rede, das sich Josef Meier und Johann Staubli teilten [3]. 1839 erfolgte der Anbau einer Schreinerwerkstatt; dieser bestand in den Anfängen wohl als schlichte quergieblige Erweiterung, ehe er die heutige Form eines eigenständigen Wohnteils mit zwei wuchtigen Satteldachlukarnen erhielt. Im 19./20. Jh. war der Gebäudekomplex zwischenzeitlich in vier kleinteilige Wohneinheiten aufgeteilt.

Beschreibung

Das langgestreckte, traufständig an die Biegung der Strasse gestellte Gebäude ist in seinem ursprünglichen Bestand ein Doppelbauernhaus mit leicht geknicktem Satteldach, welches am Scheunenteil noch die alte Eindeckung mit handgefertigten Biberschwanzziegeln bewahrt. Das Dach stützt sich auf eine Sparrenkonstruktion mit stehendem Stuhl. Über dem Wohnteil ist der stirnseitige Dachvorsprung mit einem Krüppelwalm versehen und auf ein Fluggespärre mit zierbeschnitzten Bügen abgestützt ("Zürivieri").

Der Wohnteil blickt mit seiner symmetrisch gestalteten Stirnfront nach Südosten in Richtung des Jonenbachs. Über einem verputzten Bruchsteinsockel ist er mehrheitlich als Fachwerkkonstruktion mit Bruchsteinfüllungen aufgeführt. Hingegen ist die rückwärtige Traufseite teilweise noch in der älteren, regional verbreiteten Tradition des Bohlenständerbaus gehalten. Am Scheunentrakt sind Teile der Konstruktion in Ständerbauweise aufgeführt. Als Rarität hat sich strassenseitig eine hölzerne Stallwand aus Flecklingen erhalten.

Die unter dem First geteilten Wohnungen weisen eine identische Raumabfolge mit stirnseitiger Stube, mittig gelegener Küche und tennseitigem Zimmer auf. Die traufseitigen Zugänge führen jeweils direkt in die Küche, von wo eine Stiege die Kammern im Obergeschoss erschliesst. Talseitig erstrecken sich unter den Stuben zwei von aussen zugängliche Kellerräume mit Balkendecken (Inneres gemäss Bauernhausforschung 1988).

Der nachträglich angefügte rückwärtige Anbau (Vers.-Nr. 122C) tritt an der südöstlichen Schauseite als zweigeschossiger Quergiebelanbau mit zwei grossen Lukarnenaufbauten recht grosszügig in Erscheinung. Im Unterschied zum Kernbau sind die Fassaden flächig verputzt und etwas ungleichmässig mit Einzelfenstern besetzt. Die Rückseite ist mit einem jüngeren Flachdachvorbau verstellt.

Anmerkungen

- [1] Zum Dorfbrand von 1811 vgl. Bürgisser 1991, S. 22-23, 38-39.
[2] Gemeindearchiv Jonen: Brandkataster Gemeinde Jonen 1812-1828.
[3] Gemeindearchiv Jonen: Brandkataster Gemeinde Jonen 1829-1849.

Literatur

- Walter Bürgisser, Jonen. Aus der Vergangenheit von Dorf und Pfarrei, Jonen 1991 (2. erweiterte Auflage).

Quellen

- Gemeindearchiv Jonen: Brandkataster Gemeinde Jonen 1812-1828; 1829-1849; 1876-1898.
- Staatsarchiv Aargau, CA.0001/0092: Brandkataster Gemeinde Jonen 1899-1938.
- Kantonale Denkmalpflege Aargau: Bauernhausforschung Aargau, Kurzinventar, Jonen, III-11/15.

Erwähnung in anderen Inventaren

- Inventar der schützenswerten Ortsbilder der Schweiz (ISOS), nationale Bedeutung.



Ansicht von Südosten, mit Fachwerk-Kernbau und rückwärtiger Erweiterung (2016)



Ansicht von Westen (2016)



Strassenseitige Fassade Wohnteil (2016)



Strassenseitige Fassade Scheunenteil (2016)



Ansicht Hausrückseite (2016)



Rückseitige Ansicht Scheunenteil (2016)



Giebfeld mit Fluggespärre (2016)



Strassenseitiger Eingangsbereich (2016)



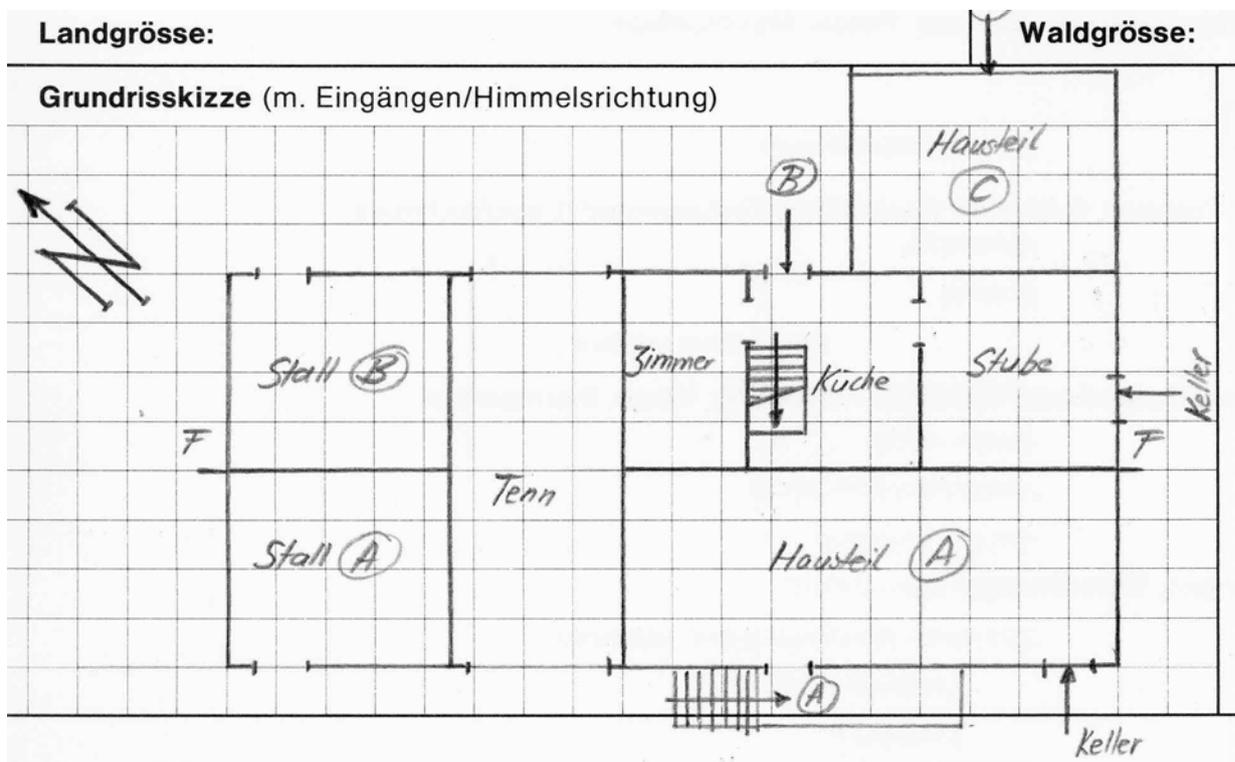
Hauseingang (2016)



Hölzerner Stallteil (2016)



Rückwärtige Hauserweiterung (2016)



Grundriss (Bauernhausforschung 1988)



Verhältnisse vor dem grossen Dorfbrand von 1811 (aus: Bürgisser 1991, S. 22/23)

Identifikation

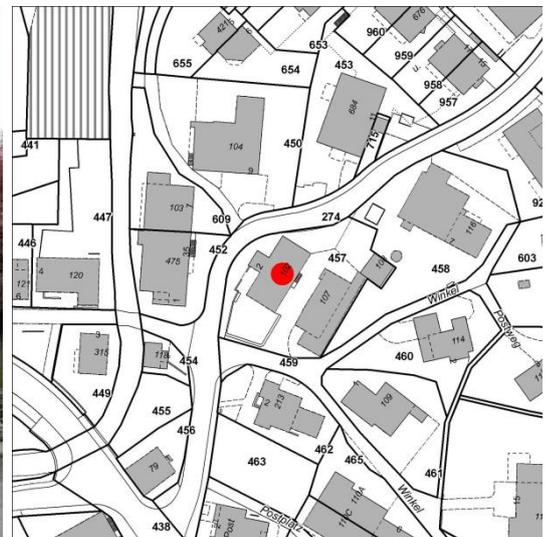
Nutzungstyp	Gasthaus, Gasthof
Adresse	Obschlagenstrasse 2
Ortsteil / Weiler / Hof	Winkel
Versicherungs-Nr.	102
Parzellen-Nr.	457
Autorschaft	
Bauherrschaft	Josef (1715-94) und Ulrich Füglistaller; Bernhard Füglistaller (1766-1847)
Datierung	1750 (ca.)
Grundlage Datierung	Literatur
Bauliche Massnahmen	1845 Erweiterung nach Nordosten und spätklassizistische Fassadenüberprägung

Würdigung

Baugeschichtlich interessantes Wohnhaus, das ehemals zum Landwirtschaftsbetrieb der Obermühle (Bauinventarobjekt JON906) gehörte und zeitweise als Gasthaus genutzt wurde. Das über einem nur wenig ins Erdreich gebauten Keller zweigeschossig aufgeführte, ungewöhnlich langgezogene Gebäude besteht aus zwei Hausteilen: einem älteren, um 1750 in Fachwerk erstellten Kernbau und einer 1845 nach Norden in massivem Mauerwerk ergänzten Verlängerung. Beide Bauetappen sind mit der axialen Fassadengestaltung spätklassizistisch geprägt und unter einem geknickten Sparrendach mit stirnseitigen Fusswalmen geborgen. Im Innern hat sich über dem älteren Hausteil das in sorgfältigster Zimmermannskunst errichtete originale Dachwerk erhalten. Das äusserlich weitgehend intakte Gebäude bildet mit der parallel dazu stehenden Trotte, dem Speicher sowie der Obermühle (Bauinventarobjekte JON909, JON910 und JON906) eine wertvolle historische Baugruppe im Ortsteil Winkel.



Ansicht von Südwesten (2016)



Standort 2672406 / 1238878

Bau- und Nutzungsgeschichte

1750 kauften Josef Füglistaller (1715-94) und sein Bruder Ulrich, die Eigentümer der Oberen Mühle, das Nachbarhaus und liessen es kurz darauf durch einen Neubau, den südlichen Hausteil des späteren „Löwen“, ersetzen. Dieses Gebäude ist im Brandkataster von 1812 als „zweistöckiges Hauss von Stein und Holz mit Ziegel gedeckt“ verzeichnet. Gemäss dem nach dem Dorfbrand von 1811 angefertigten Dorfplan besass es einen schmalen nordseitigen Anbau mit Strohdach (siehe Bilddokumentation). Der eine Sohn von Josef Füglistaller, Bernhard (1766-1847), übernahm den zur Mühle gehörenden Landwirtschaftsbetrieb und amtierte wie zuvor schon sein Vater als Pfleger der Kapelle Jonental und als Gemeindegeldmeister. 1807-24 wirkte er als Gemeindeammann. In seinem Haus betrieb er spätestens seit 1799 eine Eigengewächswirtschaft [1].

1845 erfuhr das Haus eine wesentliche Verlängerung gegen Nordosten, bei der ein strohgedeckter Anbau und möglicherweise ein Teil der nördlichen Fassade des in Fachwerkbauweise erstellten Kernbaus abgebrochen wurde [2]. Die in den Kellerraum ragenden Maueransätze zeigen noch heute den früheren Verlauf der Umfassungsmauer an (siehe Bilddokumentation). Der neue Hausteil wurde in den Aussenmauern vom Keller bis zum First als Steinbau realisiert – was auf eine gute Finanzlage der Eigentümer schliessen lässt, vielleicht auch auf eine angestrebte verbesserte Feuersicherheit nach dem Dorfbrand von 1811. Im Dachbereich ist die Grenze zwischen beiden Bauetappen aufgrund der Ansatzstelle im Gebälk ablesbar. Die klassizistische Befensterung am älteren, südlichen Wohnteil geht vermutlich auf eine gleichzeitig erfolgte Überprägung zurück. Mit dem Umbau dürfte auch das Treppenhaus auf der Westseite hinzugekommen sein (im Brandkataster vermerkt seit 1876) [3], wenngleich es sein heutiges Erscheinungsbild 1964 erhielt (Fenster grösstenteils erneuert, Treppe ersetzt, Hauseingang verschoben, vgl. Bilddokumentation). 1860 erhielt der gleichnamige Nachfolger Bernhard Füglistaller die Erlaubnis, die Eigengewächswirtschaft in eine Pinte umzuwandeln. Unter Josef Füglistaller wurde sie ab 1882 als Speisewirtschaft weitergeführt [4]. Bis 1942 befand sich der Bauernhof samt Wirtschaft im Besitz der Familie [5]. Die Bezeichnung "zum Löwen" wurde erst unter dem nachfolgenden Eigentümer Konstantin Schönbächler gebräuchlich (gemäss Kurzinventar 1998).

Im Innern wurde das Haus im Laufe des 20. Jh. und in jüngerer Zeit stark verändert, teilweise begründet durch die Umnutzung nach der Einstellung des Gastwirtschaftsbetriebs.

Beschreibung

Das eingangs der Obschlagenstrasse stehende Wohn- und frühere Gasthaus zum Löwen bildet die Ostflanke des platzartig erweiterten Strassenraums, um den die Gebäude der Obermühle (Bauinventarobjekt JON906) sowie des früheren Landwirtschaftsbetriebs mit der Gastwirtschaft gehöftartig angeordnet sind. Nach Norden wird der Platz von der prächtigen Vorderfront der Obermühle abgeschlossen, nach Westen von der zugehörigen ehemaligen Doppelscheune (seit den 1990er Jahren unter grossem Substanzverlust in ein Mehrfamilienhaus umgewandelt). Weiter östlich, hinter dem „Löwen“, steht in gleicher Firstrichtung die einstige Dorftrotte (Bauinventarobjekt JON909), die ebenfalls noch aus dem 18. Jh. datiert. An diese schliesst nordwärts ein steinerner Speicher, der früher zur Obermühle gehörte (Bauinventarobjekt JON910).

Der längliche Baukörper des ehemaligen Gasthauses erhebt sich zweigeschossig über einem hohen, allseitig mit querliegenden Rechteckfensterchen ausgestatteten Kellersockel, der aufgrund des leichten Gefälles südseitig ebenerdig zutage tritt und nach Westen ein einzelnes gewöhnliches Rechteckfenster mit schmiedeeisernem Gitter besitzt. Die verputzten Fassaden sind am älteren, südlichen Hausteil als Fachwerk aufgeführt, am jüngeren nördlichen mitsamt dem Giebel massiv aus Stein gemauert. Die nach Süden und Norden gerichteten Stirnseiten sind mit hochrechteckigen Lichtern in jeweils vier regelmässig angeordneten Fensterachsen grosszügig befenstert. Zwei weitere axial gesetzte Recht-

eckfenster und darüber eine Lünette sind in die Giebfelder eingelassen. Die langgestreckten Fassaden gegen Westen und Osten sind fünfachsig ausgebildet, wobei ein übergiebelter Treppenhausrisalit zur Strasse hin und ein durchgehender Quergang die Mitte besetzen. Einzig die der Trotte zugewandte rückwärtige Fassade zeigt mit einem zusätzlichen Fenster sowie einer in jüngerer Zeit zu einem zweiten Terrassenausgang erweiterten querliegenden Öffnung Unregelmässigkeiten. Die Einfassungen bestehen bei allen Öffnungen aus Holz und besitzen eine Rahmung aus profilierten Leisten. Das gesamte Gebäude ist unter einem geknickten Satteldach geborgen, das stirnseitig nur wenig vorkragt und in ortsüblicher Bautradition Fusswalme aufweist. Mit gleicher Traufhöhe setzt in der Mitte der Westfassade ein übergiebelter Treppenhausrisalit an, auf dessen Südseite sich der Hauseingang befindet. Seine Wände dürften noch mehrheitlich aus Fachwerk bestehen und auf die Umbauphase von 1845 zurückgehen (sichtbar im Dachgeschoss sowie auf der Innenseite der nördlichen Abstellkammer), obschon die meisten Fenster sowie die Treppenläufe 1964 ausgewechselt worden sind. Im Haus sind heute zwei Stockwerkwohnungen, eingerichtet, wobei das Erdgeschoss früher die Gaststube enthielt. Das ursprüngliche Raumgefüge ist aufgrund zahlreicher Umbauten nur noch teilweise ablesbar. Das Treppenhaus öffnet sich jeweils in der Mittelachse auf einen durchgehenden, West-Ostgerichteten Korridor (durch die Entfernung der Binnenwände bzw. Fachwerkfüllungen nur noch angedeutet), von dem nach Süden und Norden Stichgänge abgehen. Im unteren Wohngeschoss gibt der mit Ausnahme des Südostzimmers offene südliche Hausteil den Blick frei auf die Balkenlage der Decke mit Nord-Süd-verlaufendem Unterzug und quer dazu verlegten Balken. Diese sind mit einer Nut für Schiebeböden gearbeitet und an den Kanten teilweise mit schlichten Zierformen (Fase, Schmiege) versehen. Das Südostzimmer besitzt noch die einfache, wohl aus der Zeit des grossen Umbaus von 1845 stammende Felderdecke, ebenso der nördliche Hausteil, wo sie jedoch durch die jüngere Aufkammerung unterbrochen wird.

Reste der biedermeierlichen Ausstattung zeigen im oberen Wohngeschoss noch das südwestliche Eckzimmer sowie das Südostzimmer des nördlichen Hausteils. Letzteres bewahrt zudem einen zugehörigen Einbauschränk aus Nadelholz. Wie zum gegenüber liegenden Zimmer hat sich zu diesem Raum die wohl noch von 1845 stammende Füllungstür aus Nadelholz erhalten, für die barockes Beschlägwerk (S-Bänder) aus dem 18. Jh. wiederverwendetem wurde.

Im Dachgeschoss hat sich über dem älteren Hausteil die originale Sparrenkonstruktion aus der Zeit um 1750 erhalten, die durch ihre solide und äusserst kunstvolle Ausführung hervorsteht. Das Gefüge stabilisieren zwischen den fünf Bindern Andreaskreuze, die wiederum durch eine Pfette miteinander verbunden sind. Die für die Kreuze verwendeten Hölzer sind an den Kanten mit Fase und Schmiege verziert und die Ständer des liegenden Stuhls mit einem Wulst ausgezeichnet. Das Dachwerk und der Bretterboden zum oberen Dachgeschoss weist insbesondere im Bereich des Kamins eine starke Russchwärzung auf. Nicht so der um 1845 ergänzte Teil der Dachkonstruktion, der mit verstärkenden Kopf- und Fussstreben einfacher gestaltet ist und durch keine besonderen Merkmale auffällt. Im Fussboden gleichen zwei Absätze die Niveauunterschiede aus.

Der Keller ist ebenfalls über den Treppenhausrisalit im Westen erschlossen, wobei sich ein zweiter Eingang in der Nordostecke befindet. Ungefähr in Verlängerung der nördlichen Treppenhausflanke ragt noch heute von beiden Längsseiten des Kellers ein Mauerstumpf in den Raum und zeigt die Grenze des Kernbaus von 1750 an. Von der abgebrochenen Mauer wurde in der Mitte ein Pfeiler stehen gelassen, auf dem seither ein Sattelholz den Unterzug der Balkenlage trägt. Die Bretter der Schiebeböden sind teils schräg, teils gerade eingeschoben.

Südseitig des Hauses befindet sich ein von Steinmauern umfriedeter Garten (Mauerabschnitt entlang der Obschlagenstrasse erneuert), der vermutlich seit je her besteht und wesentlich zum Gesamtbild der Häusergruppe beiträgt. Gemäss Brandaufnahmeplan von 1811 war er ehemals nach Tradition barocker Bauerngärten geometrisch angelegt [5]. Der auf Fotografien aus den 1960er Jahren abgebildete,

heute nicht mehr vorhandene Pavillon dürfte eine zeittypische Zutat aus den Jahren um 1900 gewesen sein.

Anmerkungen

- [1] Bürgisser 1991, S. 22-23 (Dorfplan von 1812), S. 73 (hier fälschlicherweise als Pintenwirtschaft bezeichnet, vgl. S. 74), 183-184 (Lebensdaten Bernhards gemäss Kurzinventar). - Gemeindearchiv Jonen, Brandkataster Gemeinde Jonen 1812-1828 (Vers.-Nr. 65).
- [2] Mit Sicherheit wurde nicht das ganze Haus abgebrochen, wie im Brandkataster fälschlicherweise vermerkt ist: Gemeindearchiv Jonen, Brandkataster Gemeinde Jonen 1829-1849 (Vers.-Nr. 64).
- [3] Gemeindearchiv Jonen, Brandkataster Gemeinde Jonen 1876-1898 (Vers.-Nr. 89).
- [4] Bürgisser 1991, S. 74. Josef Füglistaller ist im Brandkataster ab 1883 als alleiniger Eigentümer der Liegenschaft aufgeführt. Vgl. auch: Staatsarchiv Aargau, DB.W01/0033/09(W.W.Nr. 215): Verificationsverbal mit Wasserwerkplan von 1901.
- [5] Bürgisser 1991, 184.

Literatur

- Walter Bürgisser, Jonen. Aus der Vergangenheit von Dorf und Pfarrei, 2. erweiterte Auflage, Jonen 1991, S. 22-23 (Plan von 1812, nach dem Dorfbrand), 73-74, 183-184.

Quellen

- Staatsarchiv Aargau, CA.0001/0092: Brandkataster Gemeinde Jonen 1899-1938.
- Gemeindearchiv Jonen, Brandkataster Gemeinde Jonen 1812-1828, 1829-1849, 1876-1898
- Staatsarchiv Aargau, DB.W01/0033/09 (W.W.Nr. 215): Verificationsverbal mit Wasserwerkplan von 1901.
- Kantonale Denkmalpflege Aargau: Bauernhausforschung Aargau, Kurzinventar, III-11/4
- Kantonale Denkmalpflege Aargau, Fotoarchiv.

Erwähnung in anderen Inventaren

- Inventar der schützenswerten Ortsbilder der Schweiz (ISOS), nationale Bedeutung.
- ICOMOS Liste historischer Gärten und Anlagen der Schweiz, Kanton Aargau, Gemeinde Jonen, 4071-5.



Kernbau aus der Zeit um 1750 von Süden (2016)



Südliches Giebfeld (2016)



Nördlicher Hausteil von 1845 (2016)



Westfassade (2016)



Hauseingang (2016)



Treppenhausanbau von 1845 (2016)



Fenster im EG des Kernbaus, Westfassade (2016)



Dachkonstruktion im Kernbau mit liegendem Stuhl (2016)



Dachkonstruktion mit Andriaskreuzen, um 1750 (2016)



Liegender Dachstuhl, um 1750 (2016)



Dachstuhlständer mit Wulst, um 1750 (2016)



Andreaskreuze mit gefasten Hölzern, um 1750 (2016)



Wangentreppe ins obere DG (2016)



Dachgeschoss, angesetzte Dachkonstruktion von 1845 (2016)



DG, nördliche Stirnmauer von 1845 (2016)



Oberes DG im Hausteil von 1845 (2016)



Wandschrank, Südostzimmer nördlichen Hausteil (2016)



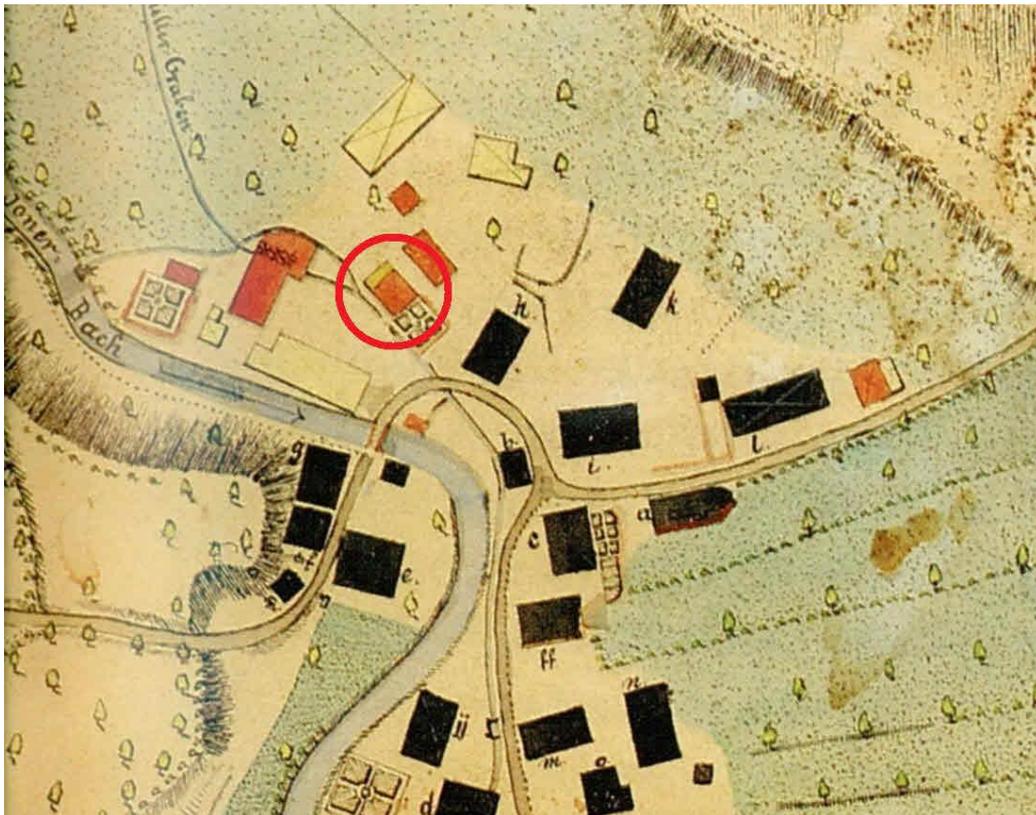
S-Band an Tür des Südostzimmers, nördlicher Hausteil (2016)



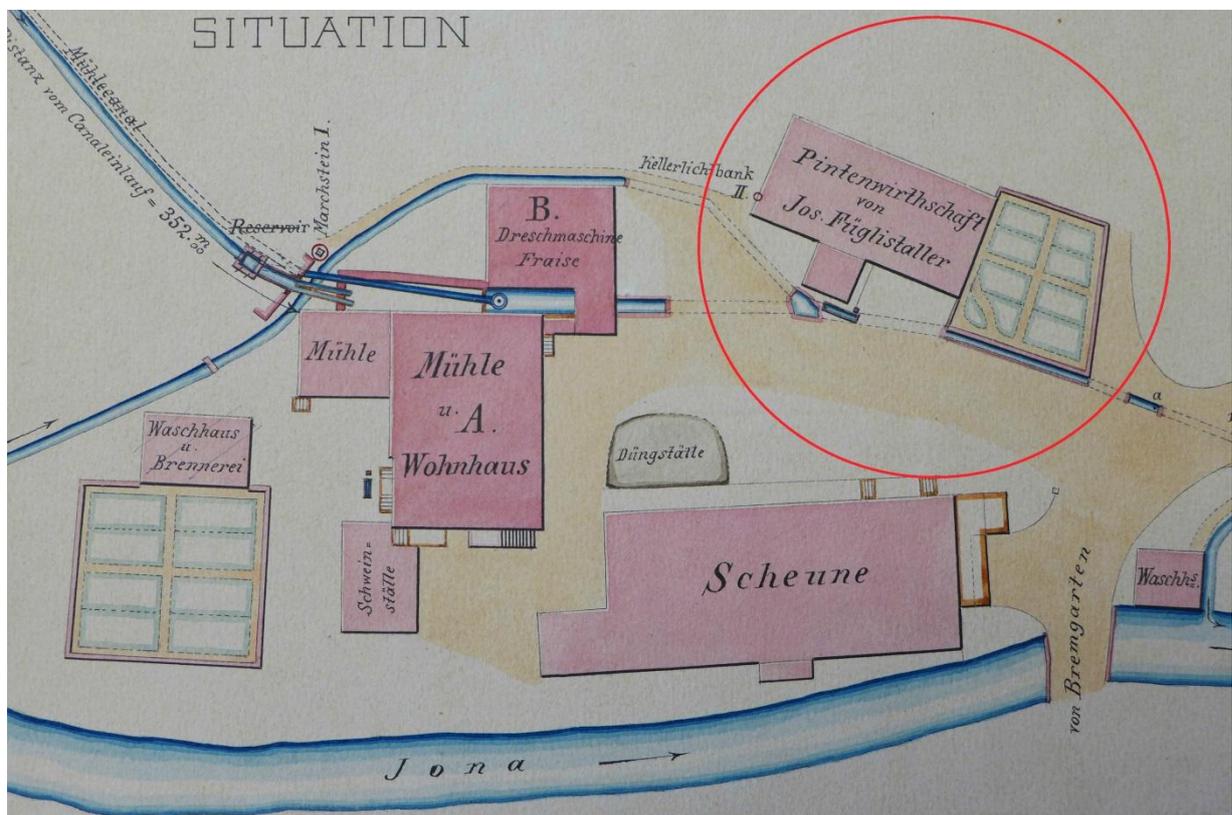
Tür zum Südwestzimmer im nördlichen Hausteil (2016)



Reste der abgebrochenen Nordmauer im Keller (2016)



Situation, Plan von 1812 (aus: Bürgisser 1991, S. 22-23)



Situation mit Garten, Wasserwerkplan von 1901 (StaA)



Obermühle und „Löwen“ (rechts), 1964 (Fotosammlung Denkmalpflege)



Baugruppe mit Obermühle und „Löwen“, 1961 (Fotosammlung Denkmalpflege)



„Löwen“ mit Gartenmauer, frühes 20. Jh. (Fotosammlung Denkmalpflege)

Identifikation

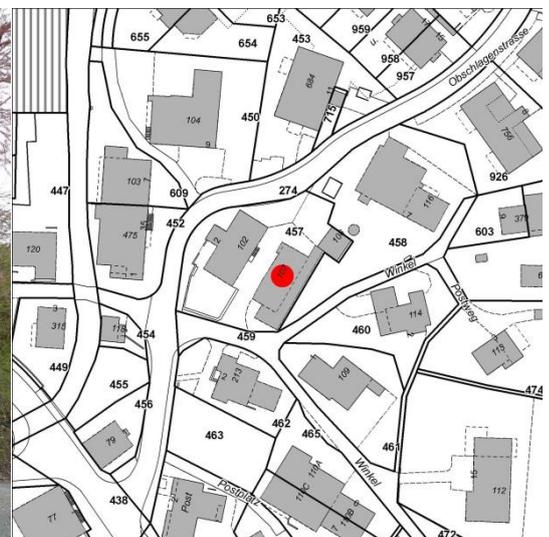
Nutzungstyp	Weintrotte
Adresse	bei Obschlagenstrasse 2
Ortsteil / Weiler / Hof	Winkel
Versicherungs-Nr.	107
Parzellen-Nr.	457
Autorschaft	
Bauherrschaft	Josef (1715-94) und Ulrich Füglistaller
Datierung	1790
Grundlage Datierung	Inschrift (Holzsäule im Innern)
Bauliche Massnahmen	Kurz nach 1850 Verlängerung nach Nordosten, Ende 19. Jh. Anbau Kegelbahn und Vorhalle

Würdigung

Trotte von 1790, die mit dem ehemaligen Gasthaus zum Löwen ein Ensemble bildet. Der schucke, langgezogene Fachwerkbau mit ursprünglich grau gefasstem Holzwerk und verputzten Bruchsteinfüllungen ist unter einem mächtigen Steilgiebeldach mit Gehrschild geborgen, das nach Westen noch die ältere Eindeckung aus Biberschwanzziegeln trägt. Im Innern wird das Ständergerüst von einer kräftigen Holzsäule mit Sattelholz gestützt, welche Schnitzerei und eine aufgemalte Jahreszahl zeigt. Das mit Ausnahme kleinerer Anbauten weitgehend unveränderte Gebäude weist einen hohen Bestand an originaler Bausubstanz auf, der jedoch mittelfristig einer schonenden Restaurierung bedarf. Es bildet mit dem unmittelbar benachbarten, firstparallel dazu stehenden ehemaligen „Löwen“, dem Speicher sowie der Obermühle (Bauinventarobjekte JON908, JON910 und JON906) eine wertvolle historische Bau-Gruppe im Ortsteil Winkel, die im Unterschied zum Grossteil des Dorfes 1811 vom Feuer verschont blieb.



Ansicht von Südwesten (2016)



Standort 2672418 / 1238870

Bau- und Nutzungsgeschichte

1750 kauften Josef Füglistaller (1715-94) und sein Bruder Ulrich, die Eigentümer der Oberen Mühle, das Nachbarhaus und liessen es kurz darauf durch einen ziegelgedeckten Neubau, den südlichen Hausteil des späteren „Löwen“, ersetzen. Der eine Sohn von Josef Füglistaller, Bernhard (1766-1847), übernahm den zur Mühle gehörenden Landwirtschaftsbetrieb und amtierte wie zuvor schon sein Vater als Pfleger der Kapelle Jonental und als Gemeindeseckelmeister. 1807-24 wirkte er als Gemeindeamman. In seinem Haus betrieb er spätestens seit 1799 eine Eigengewächswirtschaft [1]. 1860 erhielt sein gleichnamiger Nachfolger Bernhard die Erlaubnis, die Eigengewächswirtschaft in eine Pinte umzuwandeln. Unter Josef Füglistaller wurde sie ab 1882 als Speisewirtschaft weitergeführt [2]. Günstig für die Eröffnung der Gastwirtschaft dürfte sich die Inbetriebnahme einer Trotte ausgewirkt haben. Gemäss einer aufgemalten Inschrift an einer Deckenstütze im Innern wurde diese 1790 errichtet. Das erste Brandkataster von 1812 verzeichnet sie als „Ein Weintrotten von Stein und Holtz mit Ziegel gedeckt“ [3]. Wie das benachbarte Wohnhaus, der Speicher und die Obermühle, die allesamt schon eine Bedachung aus Ziegeln aufwiesen, wurde sie 1811 vom grossen Dorfbrand verschont. 1876 sind als Eigentümer Josef und Leonz Füglistaller eingetragen, ab 1883 nur noch Josef. Das „Gebäude von Rieg u. Holz“ umfasste gemäss Brandkatastereintrag von 1876 neben einer „Baumtrotte u. Obstmühle“ auch einen „Holzschoopf“, bei dem es sich um die nordöstliche Verlängerung des Gebäudes handeln dürfte [4]. Dessen Erdgeschossmauer wurde später wohl im Zusammenhang mit der Einrichtung eines Stalls in Kalksandstein aufgeführt. Ende 19. Jh. erfolgte der Anbau einer Vorhalle sowie einer Kegelhahn unter Schleppdach entlang der östlichen Längsfassade. Nach Josefs Tod ging die Trotte an die Erben und schliesslich an Emil Füglistaller über. Bis 1942 befand sich der Bauernhof samt Wirtschaft im Besitz der Familie [5]. Vom nachfolgenden Eigentümer Konstantin Schönbächler wurde die Trotte als Festraum zum nun als „Restaurant zum Löwen“ bezeichneten Gasthof genutzt (gemäss Kurzinventar 1998).

Beschreibung

Die östlich des ehemaligen Gasthauses zum Löwen (Bauinventarobjekt JON908) stehende Trotte ist durch ihre firstparallele Stellung und die exakt gleich fluchtende südlichen Stirnfront klar diesem zugeordnet. Sie gehört zu einer südlich der Obermühle (Bauinventarobjekt JON906) gewachsenen Baugruppe, die den platzartig erweiterten Strassenraum eingangs der Obschlagenstrasse einfasst. An die Trotte schliesst nordwärts – durch einen jüngeren traufseitigen Anbau mit dieser verbunden – ein steinerner Speicher, der früher zur Obermühle gehörte (Bauinventarobjekt JON910).

Über einem aus Bruch- und Bollensteinen gemörtelten Sockel erhebt sich die Trotte als schmucker zweigeschossiger Fachwerkbau. Das Ständerwerk ist in einen eichenen Schwellenkranz eingezäpft und in den Fassaden über beide Geschosse durchlaufend. Die grösseren Gefache sind mit diagonal eingespannten, ehemals unter dem Verputz verborgenen Brettern unterteilt und mit Bruchsteinmaterial und Flusswacken gefüllt. In unregelmässigen Abständen sind in den Füllungen mithilfe von Brettchen und Ziegeln dreieckige Zwickel ausgespart, welche eine ständige Luftzirkulation gewährleisten und der Fassade eine malerische Note verleihen. Das Holz zeigte ehemals eine graue Farbfassung, die sich an der durch den Anbau gut geschützten östlichen Trauffassade noch teilweise erhalten hat (siehe Bildokumentation).

Das geknickte Satteldach mit südseitigem Gehrschild ist als Sparrenkonstruktion über einem liegenden Stuhl aufgerichtet. Auf der dem Wohnhaus zugewandten Seite ist die alte Eindeckung aus einfach verlegten Biberschwanzziegeln noch vorhanden. Zierbeschnittene Büge stützen die Vorstösse der Wandrähme und Mittelpfetten.

Die spärlichen, meist in der Grösse eines Gefachs eingelassenen Fenster sind mit bauzeitlichen Brett-

läden verschlossen. Ein breites Rechtecklicht und ein kleine Raute im südlichen Giebfeld stehen offen. In der südlichen Giebelfassade, unmittelbar an den Eckständer anschliessend, befindet sich ein breites, zweiflügliges Rechtecktor mit originalen Beschlägen. Dazu existiert ein schmaler Zugang auf der dem Wohnhaus zugewandten Westseite (Türblatt entfernt).

Im Innern hat sich die bauzeitliche Ständerkonstruktion vollumfänglich erhalten. Die westliche Hälfte des grossen Raums ist mittels Zwischenboden in zwei Stockwerke unterteilt, während die östliche Hälfte als offener, bis unter den Dachboden reichender Luftraum ausgebildet ist, der wohl ehemals die Baumtrotte aufgenommen hat. Die Balkenlage des Zwischengeschosses ruht auf einem langen kräftigen Unterzug, der in der Mitte des Raums von einer beschnitzten hölzernen Säule mit Sattelholz getragen wird. Das vierkantig geschnittene Holz der Stütze ist mit Basis und kapitellartigem Abschluss gearbeitet und zeigt auf der Vorderseite der zangenartigen Umfassung von Sattelholz und Unterzug die aufgemalte Jahreszahl „1790“. Das sich zu den Enden hin leicht verjüngende Sattelholz wird nach Norden von einer geschnitzten Schnecke abgeschlossen (südliches Ende abgebrochen).

Nordostseitig schliesst an den Trottenbau unter gleich hohem First ein wohl kurz nach der Mitte des 19. Jh. erstellter, Holzverkleideter Anbau mit stirnseitigem Klebdächlein an. Das Erdgeschoss ist infolge einer nachträglichen Aufmauerung in Kalksandstein aufgeführt. Eine Wangentreppe führt der westlichen Traufseite entlang zur komplett verschalteten Obergeschosslaube. Darunter befindet sich eine einfache Brettertür. In die Giebelfassade eingelassen sind zwei rechteckige, mit Holzlamellen verschlossene Lüftungsöffnungen. Abgesehen von dieser Verlängerung und von einem luftigen, hölzernen Kegelbahnanbau mit Vorhalle auf der Süd- und Ostseite hat sich die Trotte in ihrer ursprünglichen Abmessung und Erscheinung erhalten.

Beim Kernbau des Trottengebäudes besteht mittelfristig Restaurierungsbedarf. Insbesondere müssen das Holzwerk stellenweise stabilisiert und geflickt und die Füllungen der Gefache gefestigt sowie allenfalls ergänzt werden.

Anmerkungen

- [1] Bürgisser 1991, S. 73 (hier fälschlicherweise als Pintenwirtschaft bezeichnet, vgl. S. 74), 183-184 (Lebensdaten Bernhards gemäss Kurzinventar).
- [2] Bürgisser 1991, S. 74. Josef Füglistaller ist im Brandkataster ab 1883 als alleiniger Eigentümer der Liegenschaft aufgeführt.
- [3] Gemeindearchiv Jonen, Brandkataster Gemeinde Jonen 1812-1828 (Vers.-Nr. 66).
- [4] Gemeindearchiv Jonen, Brandkataster Gemeinde Jonen 1876-1898 (Vers.-Nr. 92).
- [5] Bürgisser 1991, S. 184.

Literatur

- Kunstführer durch die Schweiz, Bd. 1, Bern 2005, S. 114.
- Pius Räber, Die Bauernhäuser des Kantons Aargau, Bd. 1: Freiamt und Grafschaft Baden, Basel 1996 (Abb. 121).
- Walter Bürgisser, Jonen. Aus der Vergangenheit von Dorf und Pfarrei, 2. erweiterte Auflage, Jonen 1991, S. 22 (Aufnahmeplan von 1812, nach dem Dorfbrand), S. 73-74, 183-184.

Quellen

- Staatsarchiv Aargau, CA.0001/0092: Brandkataster Gemeinde Jonen 1899-1938.
- Gemeindearchiv Jonen, Brandkataster Gemeinde Jonen 1876-1898, 1829-1849, 1812-1828.
- Kantonale Denkmalpflege Aargau: Bauernhausforschung Aargau, Kurzinventar, III-11/3.
- Kantonale Denkmalpflege Aargau, Fotoarchiv.

Erwähnung in anderen Inventaren

- Inventar der schützenswerten Ortsbilder der Schweiz (ISOS), nationale Bedeutung.



Baugruppe mit „Löwen“, Trotte und Speicher von Süden (2016)



Ansicht von Westen (2016)



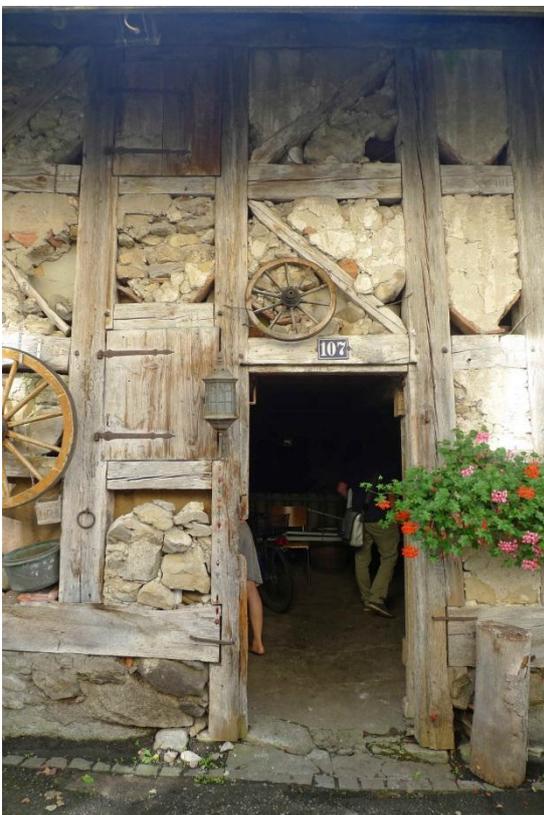
Westfassade mit nördlichem Anbau (2016)



Westfassade (2016)



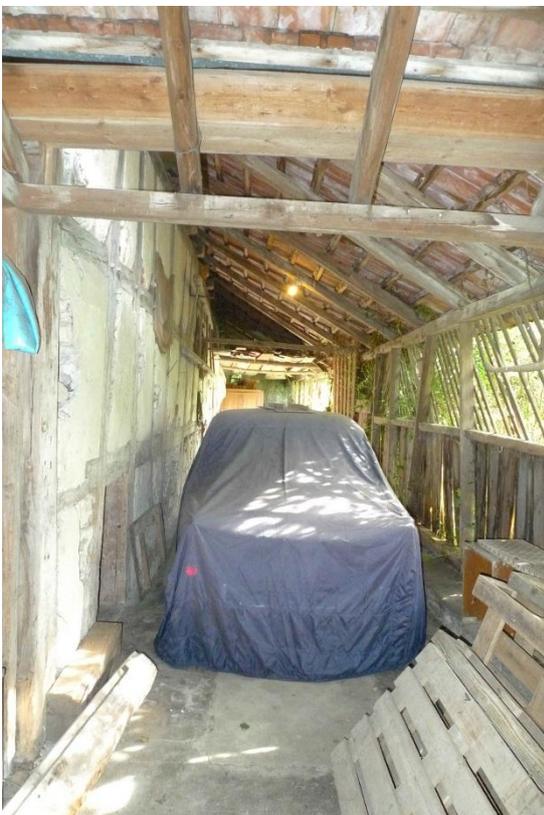
Ausschnitt der westlichen Fachwerkwand (2016)



Westfassade, traufseitiger Eingang (2016)



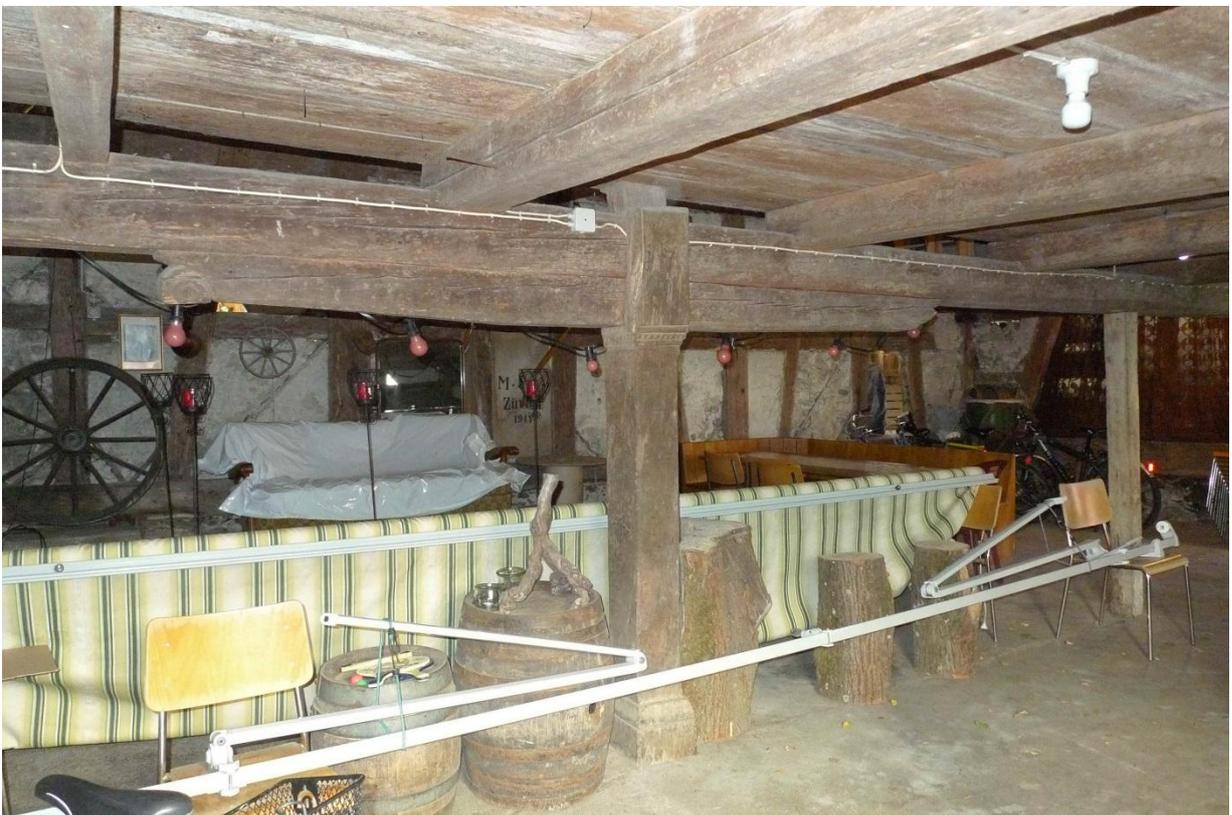
Ansicht von Norden (2016)



Traufseitiger Anbau entlang der Ostfassade (2016)



Östliche Fachwerkwand, Spuren einer grauen Farbfassung (2016)



Unterzug und Stütze mit Sattelholz (2016)



Holzstütze mit Jahreszahl „1790“ (2016)



Beschnittenes Sattelholz (2016)



Inneres von Südwesten (2016)



Östliche Raumhälfte von Süden (2016)



Südliches Tor (2016)



OG, westliche Raumhälfte von Süden (2016)



Aufnahme aus dem frühen 20. Jh. (Fotosammlung Denkmalpflege)



Situation, Plan von 1812 (aus: Bürgisser 1991, S. 22-23)

Identifikation

Nutzungstyp	Speicher
Adresse	bei Obschlagenstrasse 2
Ortsteil / Weiler / Hof	Winkel
Versicherungs-Nr.	108
Parzellen-Nr.	457
Autorschaft	
Bauherrschaft	
Datierung	17. Jh.
Grundlage Datierung	Schätzung
Bauliche Massnahmen	20. Jh. Fenstergewände und Dachkonstruktion erneuert

Würdigung

Aus Bruch- und Bollensteinen gemauerter Kornspeicher, der mit seiner hohen, schlanken Form noch mehrheitlich auf das 17. Jahrhundert zurückgehen dürfte und wohl mit dem quellenkundigen Speicher der Obermühle (Bauinventarobjekt JON906) von 1665/66 identisch ist. Von den lediglich giebelseitig eingelassenen und grösstenteils mit Zement ausgebesserten Fenstern weisen diejenigen im südlichen Erdgeschoss und im Giebelfeld noch ein altes eichenes Gewände bzw. einen hölzernen Sturz auf. Im Laufe des 19. und 20. Jahrhunderts erfuhr der nun zum Gasthof „Löwen“ (Bauinventarobjekt JON908) gehörende Kleinbau weitere Nutzungen als Waschhaus, Brennerei und Metzgerei. Zusammen mit dem Gasthaus, der zugehörigen Trotte sowie der Obermühle (Bauinventarobjekte JON908, JON909, JON906) bildet er ein prägendes Element des intakten ländlich-gewerblichen Ensembles im Ortsteil Winkel.



Ansicht von Südosten (2016)



Standort 2672433 / 1238879

Bau- und Nutzungsgeschichte

Es ist davon auszugehen, dass der auffallend schmal und hoch proportionierte Speicher in der Grundanlage noch aus dem 17. Jh. stammt. Ein zur Obermühle (Bauinventarobjekt JON906) gehörender Speicher ist jedenfalls seit 1668 urkundlich belegt. Damals ging die Mühle zusammen mit einem Speicher, einer Reibe, einer Stampfe und der Gerechtigkeit vom Mühlenbesitzer, Untervogt Johann Staubli aus Unterlunkhofen, an dessen Sohn Johann über [1]. Spätestens seit dem Eintrag ins erste Brandkataster von 1812 war er der Liegenschaft Obschlagenstrasse 2 (Bauinventarobjekt JON908, später Gasthaus zum Löwen) zugeteilt und gehörte Gemeindeammann Bernhard Füglistaller (1766-1847) [2]. Im Laufe der Zeit erfuhr der Kleinbau unterschiedliche Nutzungen. Diente er 1812 noch als Speicher und Waschhaus, ist ab 1876 auch eine Brennerei vermerkt. Im 20. Jh. (vermutlich 1927) richtete der damalige Eigentümer und Wirt im Kellergeschoss eine kleine Metzgerei ein. Die bestehende Dachkonstruktion wie auch die mit Zement gemauerten Fenstergewände stammen aus jüngerer Zeit.

Beschreibung

Der schlank proportionierte Speicher ist in firstparalleler Ausrichtung zur Obermühle sowie zur südlich benachbarten Trotte und zum Wohnhaus des ehemaligen Gasthofs „Löwen“ gestellt. Der Baukörper ist zweigeschossig aus verputztem Bruch- und Bollensteinmauerwerk aufgeführt und trägt ein jüngeres Pfetten-Rafendach mit doppelter Eindeckung aus Biberschwanzziegeln. Die Trauffassaden weisen keinerlei Fensteröffnungen auf, lediglich einen ebenerdigen Kellerzugang auf der Westseite. Giebelseitig sind jeweils in der Mittelachse rechteckige Lichtöffnungen unterschiedlicher Grösse eingelassen, von welchen die unterste der Südfassade als einzige noch mit einer alten eichenen Fassung versehen ist. Mit Ausnahme eines weiteren Sturzholzes zeigen die übrigen Fenster in Zement ersetzte Gewände.

Anmerkungen

- [1] Bürgisser 1991, S. 195: „Im Mai 1688 verteilte Untervogt Johann Staubli, Unterlunkhofen, folgendes Erbe an seine drei Söhne: die Mühlen in Unterlunkhofen dem ledigen Beat, die Mühle in Jonen mit Haus, Speicher, Rybi, Stampfi und Gerechtigkeit samt 14 1/2 Manswerch Mattland und 14 ½ Jucharten Ackerland im Wert von 5500 Gulden dem Johann und den Bauernhof in Unterlunkhofen dem Jakob.“
- [2] Gemeindearchiv Jonen: Brandkataster Gemeinde Jonen 1812-1828 (Vers.-Nr.67), 1829-1849 (Vers.-Nr. 66), 1876-1898 (Vers.-Nr. 91). - Staatsarchiv Aargau, CA.0001/0092: Brandkataster Gemeinde Jonen 1899-1938 (Vers.-Nr. 108).

Literatur

- Walter Bürgisser, Jonen. Aus der Vergangenheit von Dorf und Pfarrei, 2. erweiterte Auflage, Jonen 1991, S. 22-23 (Aufnahmeplan von 1812, nach dem Dorfbrand) S. 195.

Quellen

- Staatsarchiv Aargau, CA.0001/0092: Brandkataster Gemeinde Jonen 1899-1938.
- Gemeindearchiv Jonen: Brandkataster Gemeinde Jonen 1812-1828, 1829-1849, 1876-1898.
- Kantonale Denkmalpflege Aargau: Bauernhausforschung Aargau, Kurzinventar, III-11/6.

Erwähnung in anderen Inventaren

- Inventar der schützenswerten Ortsbilder der Schweiz (ISOS), nationale Bedeutung.



Baugruppe mit „Löwen“, Trotte und Speicher (2016)



Speicher mit Trotte im Hintergrund von Osten (2016)



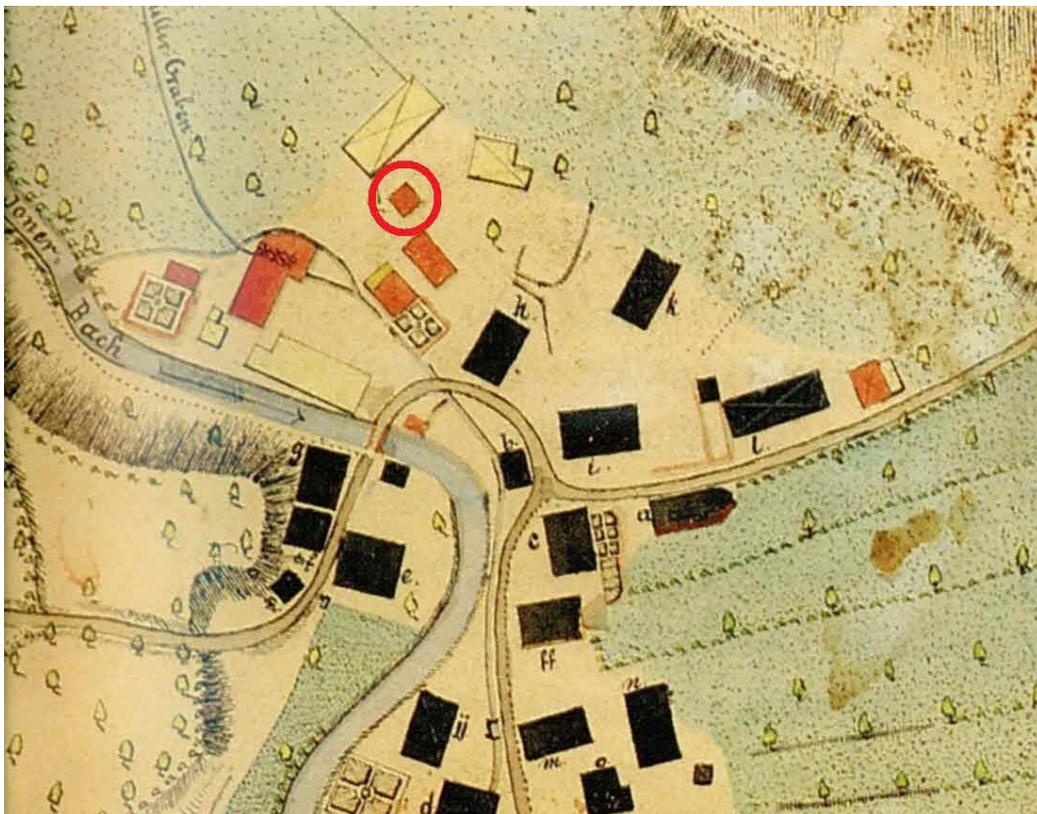
Südliche Stirnseite (2016)



Südseitige Fenster, unteres mit Holzgewände (2016)



Ansicht von Nordwesten (2016)



Situation, Plan von 1812 (aus: Bürgisser 1991, S. 22-23)

Identifikation

Nutzungstyp Spritzenhaus, Feuerwehrmagazin
Adresse Sennhüttenstrasse
Ortsteil / Weiler / Hof Im Winkel

Versicherungs-Nr. 118
Parzellen-Nr. 454

Autorschaft
Bauherrschaft Gemeinde Jonen

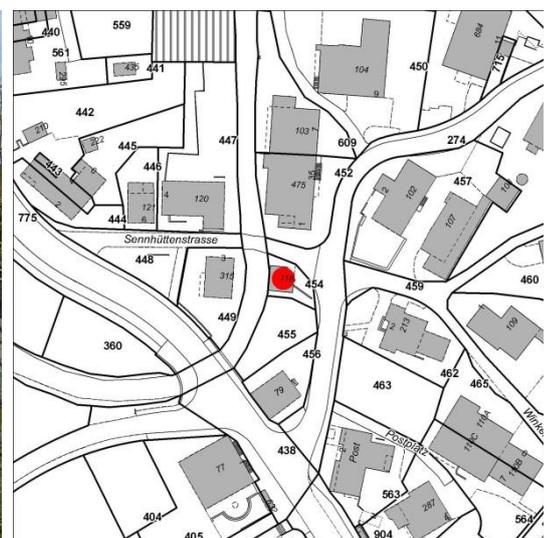
Datierung 1916
Grundlage Datierung Literatur
Bauliche Massnahmen

Würdigung

1916 als schlichter bretterschalter Ständerbau errichtetes Feuerspritzenhaus mit kleinem Schlauchturm. Der beim alten Übergang über den Jonenbach stehende Kleinbau nimmt im Ortsbild von Jonen eine prägende Stellung ein.



Gesamtansicht von Südwesten (2016)



Standort 2672371 / 1238855

Bau- und Nutzungsgeschichte

Stets wiederkehrende Brandfälle veranlassten die Einwohner von Jonen 1774, Geld für die Anschaffung einer ersten Feuerspritze zu sammeln [1]. 1888 wurde für 2700 Franken eine Saugspritze erworben (vgl. Bilddokumentation). Nach der Erstellung der Wasserversorgung 1902 musste das Feuerlöschwesen angepasst werden. 1916 erfolgte der Neubau des einsturzgefährdeten Spritzenhauses, mit Waschküche im gemauerten Sockelbereich. 1973 richtete man hier eine Militärküche ein. Das Spritzenhaus diente seinem Zweck bis 1985, als das Feuerwehrlokal ins neu erstellte Mehrzweckgebäude verlegt wurde. Seither wird das Gebäude vom Bauamt als Garage und Magazin genutzt.

Beschreibung

Das alte Spritzenhäuschen befindet sich in zentraler Lage am Jonenbach. Über einem gemauerten Sockel, welcher die ehemalige Waschküche enthält, erhebt sich der winkelförmige Baukörper als schlichter Gerüstbau mit vertikaler Bretterschalung und schmalen Deckleisten. Auf dem hinteren Teil des Kreuzgiebeldachs sitzt ein kleiner Schlauchturm mit flachem Pyramidendach und Firstknauf. In jüngerer Zeit erneuert wurde das grossformatige strassenseitige Zufahrtstor.

Anmerkungen

[1] Zur Geschichte des Feuerlöschwesens in Jonen vgl. Bürgisser 1991, S. 81-83.

Literatur

- Walter Bürgisser, Jonen. Aus der Vergangenheit von Dorf und Pfarrei, Jonen 1991 (2. erweiterte Auflage).

Quellen

Erwähnung in anderen Inventaren

- Inventar der schützenswerten Ortsbilder der Schweiz (ISOS), nationale Bedeutung.



Ansicht von Norden (2016)



Ansicht von Süden (2016)



Ansicht von Nordosten (2016)



Detail Schlauchturm (2016)



Alte Saugspritze von 1888 (aus: Bürgisser 1991, S. 81)

Identifikation

Nutzungstyp Bäuerlicher Vielzweckbau
Adresse Lettenstrasse 10
Ortsteil / Weiler / Hof Lätten

Versicherungs-Nr. 55
Parzellen-Nr. 395

Autorschaft
Bauherrschaft Jakob Huber

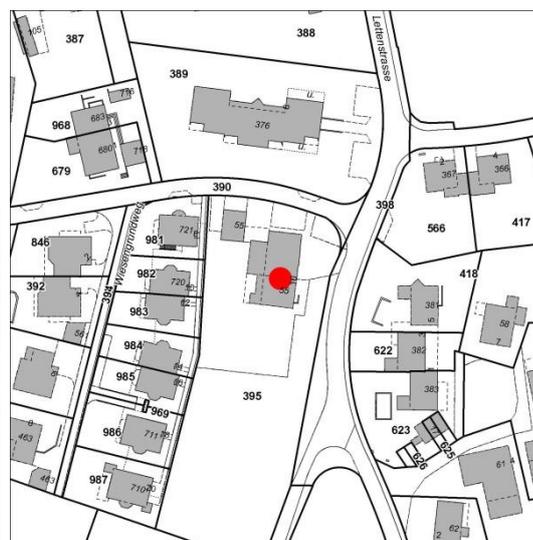
Datierung 1812
Grundlage Datierung Literatur
Bauliche Massnahmen

Würdigung

Nach dem Dorfbrand von 1811 entstandenes Bauernhaus, das in traditioneller Ständerbauweise mit Bohlen- und Flecklingfüllungen errichtet und mit einem ziegelgedeckten Satteldach ausgestattet wurde. Der äusserlich intakte Wohnteil zeigt mit den stirnseitigen Klebdächern und der traufseitigen Obergeschosslaube typische Merkmale des steilgiebligen Freiamterhauses aus dem frühen 19. Jahrhundert. In der inneren Raumorganisation mit Querküche und stirnseitig angeordneten Wohnräumen vertritt das Haus den Typus eines kleinbäuerlichen Vielzweckbaus.



Ansicht von Südosten (2016)



Standort 2672221 / 1238582

Bau- und Nutzungsgeschichte

Am 1. September 1811 wurde Jonen von einer grossen Brandkatastrophe heimgesucht, der ein Grossteil der damals strohgedeckten Bauernhäuser zum Opfer fiel [1]. Der Wiederaufbau wurde unverzüglich an die Hand genommen; schon 1812 entstanden 34 neue Häuser, die bis auf zwei Ausnahmen nun alle ein Ziegeldach erhielten. Da zwischen den einzelnen Bauten ein Mindestabstand von 150 Schuh vorgeschrieben wurde, ergab sich eine stärker aufgelockerte Bebauungsstruktur.

Im Zuge des Wiederaufbaus von 1812 wurde die Liegenschaft Lettenstrasse 12 südlich des alten Dorfkerns aufs damals noch freie Feld gestellt. Als Bauherr ist der damalige Gemeindeschreiber und Exerziermeister Jakob Huber (1785-1847) überliefert, der das Grundstück vom Vater seiner Ehefrau Elisabeth Widler erwerben konnte [2]. Im ersten verfügbaren Brandkataster von 1812 ist die Liegenschaft als "zweistöckiges Haus und Scheur von Stein und Holz, mit Ziegel gedeckt", in den Händen von Jakob Huber, verzeichnet [3]. Bereits 1833 ging das Haus an Joseph Füglistaller (1797-1863) aus der Obermühle über [4]. Die Ehefrau seines Sohnes Leonz Füglistaller blieb in der Folge bis 1890 hier wohnhaft. Im Ökonomieteil des Bauernhauses wurde später eine Schreinerwerkstatt eingerichtet. Der Wohnteil mit ausgebautem Dachgeschoss wird heute zu Wohnzwecken und als Kindertagesstätte genutzt.

Beschreibung

Der längsseitig an die Lettenstrasse gestellte Baukörper vereint unter steilem, leicht geknicktem Satteldach einen südseitigen Wohnteil und einen nordwärts anschliessenden Scheunentrakt zu einem kleinbäuerlich geprägten Vielzweckbau. Mit Ausnahme des Mauersockels, welcher aus gemörteltem Bruchsteinmaterial und Bollensteinen besteht, ist das ganze Gebäude in traditioneller Ständerbauweise erstellt. Das in einen Schwellenkranz eingezäpfte Ständergerüst ist zweigeschossig hochgeführt und mit verblatteten Kopfhölzern ausgesteift. Fassadenbündige Kanthölzer (Flecklinge) im Erdgeschoss sowie liegende Bohlen im Obergeschoss bilden die Wandfüllung. Die nach Süden gewandte Stirnfront des Wohnteils ist als eigentliche Schauseite ausgebildet. Fünf Einzelfenster im Erdgeschoss, deren vier im Obergeschoss sowie zwei grössere und eine darüber liegende kleinere Öffnung im Giebfeld geben dem Gebäude ein nahezu regelmässiges, wenn auch nicht streng axiales Erscheinungsbild. Charakteristisch für die Innerschweizer und die Freiamter Hauslandschaft sind die stirnseitigen Schutzdächer (Klebdächer) wie auch die geschlossene Obergeschosslaube an der Trauffassade. Im Vergleich zur grosszügigen Befensterung der Stubenfront ist die strassenzugewandte Traufseite nur spärlich befenstert. Auf der Hausrückseite schliesst ein bretterschalter Schopfanbau unter Schleppe an den Hauptbaukörper an.

Vom Hauseingang gelangt man unmittelbar in die Küche, die als schmaler, quer zum First angeordneter Raum entlang dem Tenn verläuft. Von hier erschliessen sich die südseitig gelegene Stube und die Nebenstube. Im Obergeschoss wiederholt sich die Raumaufteilung mit der Diele über der Küche und Schlafkammern über den Wohnräumen. Das Dachgerüst ist als Sparrenkonstruktion mit stehenden Stuhljochen und teilweise verblatteten Kopfhölzern betont traditionell ausgebildet (Hausinneres gemäss Bauernhausforschung 1988).

Am nördlich anschliessenden Scheunentrakt ist die ursprüngliche Nutzungsabfolge von Tenn und Stall noch ablesbar. Erhalten geblieben ist das grossflächige strassenseitige Tennor, während der Stallbereich anlässlich der Umnutzung zur Schreinereiwerkstatt grössere Veränderungen erfahren hat.

Anmerkungen

[1] Bürgisser 1991, S. 22-23, 38-39.

[2] Bürgisser 1991, S. 189.

[3] Gemeindearchiv Jonen: Brandkataster Gemeinde Jonen 1812-1828; 1829-1849; 1876-1898;
Staatsarchiv Aargau, CA.0001/0092: Brandkataster Gemeinde Jonen 1899-1938.

[2] Bürgisser 1991, S. 184.

Literatur

- Walter Bürgisser, Jonen. Aus der Vergangenheit von Dorf und Pfarrei, Jonen 1991 (2. erweiterte Auflage).

Quellen

- Gemeindearchiv Jonen: Brandkataster Gemeinde Jonen 1812-1828; 1829-1849; 1876-1898.

- Staatsarchiv Aargau, CA.0001/0092: Brandkataster Gemeinde Jonen 1899-1938.

- Kantonale Denkmalpflege Aargau: Bauernhausforschung Aargau, Kurzinventar, Jonen, III-11/24.

Erwähnung in anderen Inventaren

- Inventar der schützenswerten Ortsbilder der Schweiz (ISOS), nationale Bedeutung.



Situationsansicht von Südosten (2016)



Ansicht von Nordosten (2016)



Östliche Trauffassade (2016)



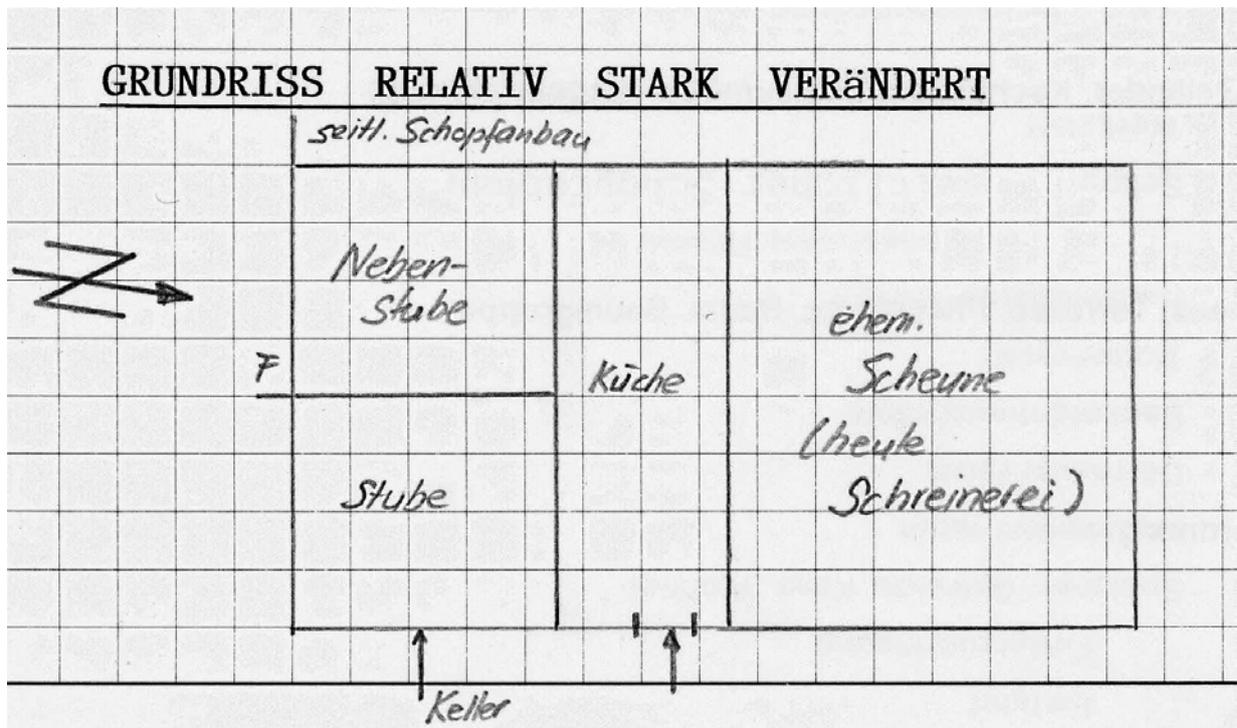
Südliche Stubenfront (2016)



Detail traufseitige Laube (2016)



Strassenseitiger Eingangsbereich (2016)



Grundrisskizze (Bauernhausforschung 1988)

Identifikation

Nutzungstyp Bäuerlicher Vielzweckbau
Adresse Mitteldorfstrasse 19
Ortsteil / Weiler / Hof Mitteldorf

Versicherungs-Nr. 35
Parzellen-Nr. 592

Autorschaft
Bauherrschaft Laurenz Hausherr

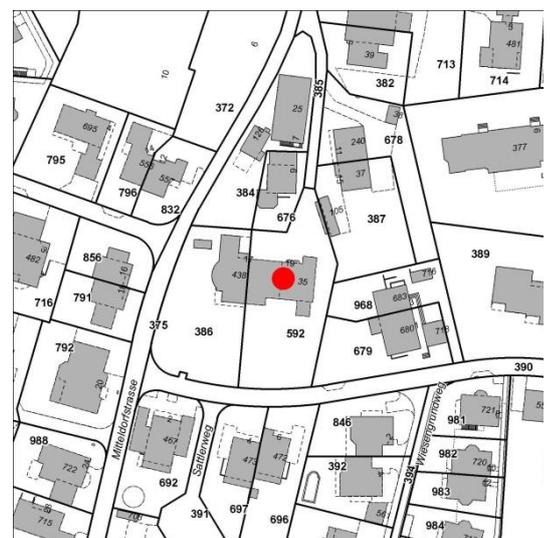
Datierung 1812
Grundlage Datierung Literatur
Bauliche Massnahmen

Würdigung

Nach dem Dorfbrand von 1811 neu erstelltes Bauernhaus, das zwischenzeitlich als Doppelwohnhaus mit Sattlerwerkstatt genutzt wurde. Das grossvolumige, als Mittertennhaus konzipierte Gebäude bewahrt am Wohnteil hinter einer jüngeren Holzverschalung weitgehend noch die ursprüngliche Ständerkonstruktion mit Fleckling-Füllungen. Die innere Raumorganisation folgt einem alten, vornehmlich bei Strohdachhäusern verbreiteten dreiraumtiefen Grundrissprinzip mit zentral gelegener Längsküche. Der westliche Teil des Scheunentrakts mitsamt dem Werkstatthanbau wurde in jüngerer Zeit zu einem unabhängigen Hausteil umgebaut (Mitteldorfstrasse 17; nicht Teil des Schutzzumfangs).



Ansicht von Süden (2016)



Standort 2672137 / 1238633

Bau- und Nutzungsgeschichte

Am 1. September 1811 wurde Jonen von einer grossen Brandkatastrophe heimgesucht, der ein Grossteil der damals strohgedeckten Bauernhäuser zum Opfer fiel [1]. Den Wiederaufbau nahm man unverzüglich an die Hand; schon 1812 entstanden 34 neue Häuser, die bis auf zwei Ausnahmen nun alle ein Ziegeldach erhielten. Da zwischen den einzelnen Bauten ein Mindestabstand von 150 Schuh vorgeschrieben wurde, ergab sich eine stärker aufgelockerte Bebauungsstruktur.

Im Zuge des Wiederaufbaus von 1812 wurde südlich des alten Dorfkerns ein grosszügiges Bauernhaus erstellt. Als Bauherr ist Laurenz Hausherr überliefert, der in unmittelbarer Nähe ein Strohdachhaus besessen hatte [2]. Im ersten verfügbaren Brandkataster von 1812 wird das neue Gebäude als "zweistöckiges Haus und Scheur von Stein und Holz, mit Ziegel gedeckt" aufgeführt [3]. Vermutlich 1844 erfolgte eine Aufteilung des Wohnteils quer zum First. Während langer Zeit verblieb die Liegenschaft je hälftig in den Händen der Familien Hausherr und Rüttimann, ehe die Hausteile 1933 unter Sattlermeister Robert Fischer-Huber wieder vereinigt wurde. Robert Fischer richtete in einem jüngeren Anbau eine Sattlerwerkstätte ein, weshalb das Haus im Volksmund unter dem Namen "Sattler Fischer-Haus" bekannt ist.

In den 1990er Jahren wurde der westliche Teil des Scheunentrakts samt dem ehemaligen Werkstattanbau zu einem neuen Wohnteil umgebaut (Mitteldorfstrasse 17).

Beschreibung

Der langgestreckte Baukörper erhebt sich mit Firstrichtung Ost-West als Mittertennhaus unter einem steilen, leicht geknickten Satteldach. Der ostseitig gelegene, stattliche Wohnteil, welcher zwischenzeitlich quer zum First aufgeteilt war, bewahrt hinter einer jüngeren Bretterschalung vermutlich noch den originalen hölzernen Wandaufbau. Es handelt sich um eine Ständerkonstruktion mit Fleckling-Füllungen in den Hauptgeschossen sowie Bohlen am Giebelfeld. Die nach Süden gerichtete, traufseitige Stubenfront ist im Hauptgeschoss mit einer Dreier- und einer Zweiergruppe von Einzelfenstern, darüber mit vier Einzellichtern besetzt. Die östliche Stirnfront weist ebenfalls Holzgerahmte Einzelfenster auf, wobei die mittlere der drei Achsen auch den Zugang zum ehemaligen östlichen Hausteil aufnimmt. Die rückwärtige, nach Norden ausgerichtete Trauffassade zeigt im Erdgeschoss eine eigenwillige Auskragung der Ständerwand, welche wohl mit der 1844 erfolgten Hausteilung zu erklären ist. Daneben befindet sich der ursprüngliche Hauseingang, der nach der Hausteilung als Zugang in die westliche Wohnung diente. Das Dachgerüst, eine Sparrenkonstruktion mit stehenden Stuhljochen und verblätternen Kopfhölzern, ist für das frühe 19. Jh. eher traditionell gehalten. Spuren von Rauchschwärze lassen für die Anfänge noch eine Rauchführung ohne geschlossenen Kaminabzug vermuten.

Die zwischenzeitliche Hausteilung hatte kleinräumige Grundrissverhältnisse zur Folge (vgl. Grundrisskizze Bauernhausforschung 1988). So wurde die mittig gelegene Küche unterteilt und auf der Nordseite ein über die Fassadenflucht auskragendes Zimmer geschaffen. Ergänzend zum alten Hauseingang auf der nördlichen Traufseite, entstand für den östlichen Hausteil ein zweiter, stirnseitiger Zugang. Im grössten der insgesamt drei Kellerräume ist zur Verstärkung der Balkendecke eine hölzerne Säule eingefügt (Inneres gemäss Inventar Bauernhausforschung 1988).

Anmerkungen

[1] Bürgisser 1991, S. 22-23, 38-39.

[2] Bürgisser 1991, S. 187.

[3] Gemeindearchiv Jonen: Brandkataster Gemeinde Jonen 1812-1828; 1829-1849; 1876-1898;
Staatsarchiv Aargau, CA.0001/0092: Brandkataster Gemeinde Jonen 1899-1938.

Literatur

- Walter Bürgisser, Jonen. Aus der Vergangenheit von Dorf und Pfarrei, Jonen 1991 (2. erweiterte Auflage).

Quellen

- Gemeindearchiv Jonen: Brandkataster Gemeinde Jonen 1812-1828; 1829-1849; 1876-1898.

- Staatsarchiv Aargau, CA.0001/0092: Brandkataster Gemeinde Jonen 1899-1938.

- Kantonale Denkmalpflege Aargau: Bauernhausforschung Aargau, Kurzinventar, Jonen, III-11/25.

Erwähnung in anderen Inventaren

- Inventar der schützenswerten Ortsbilder der Schweiz (ISOS), nationale Bedeutung.



Gesamtansicht von Süden (2016)



Südfassade (2016)



Südseite Ökonomietrakt (2016)



Modernisierter Hausteil Mitteldorfstrasse 17 (2016)



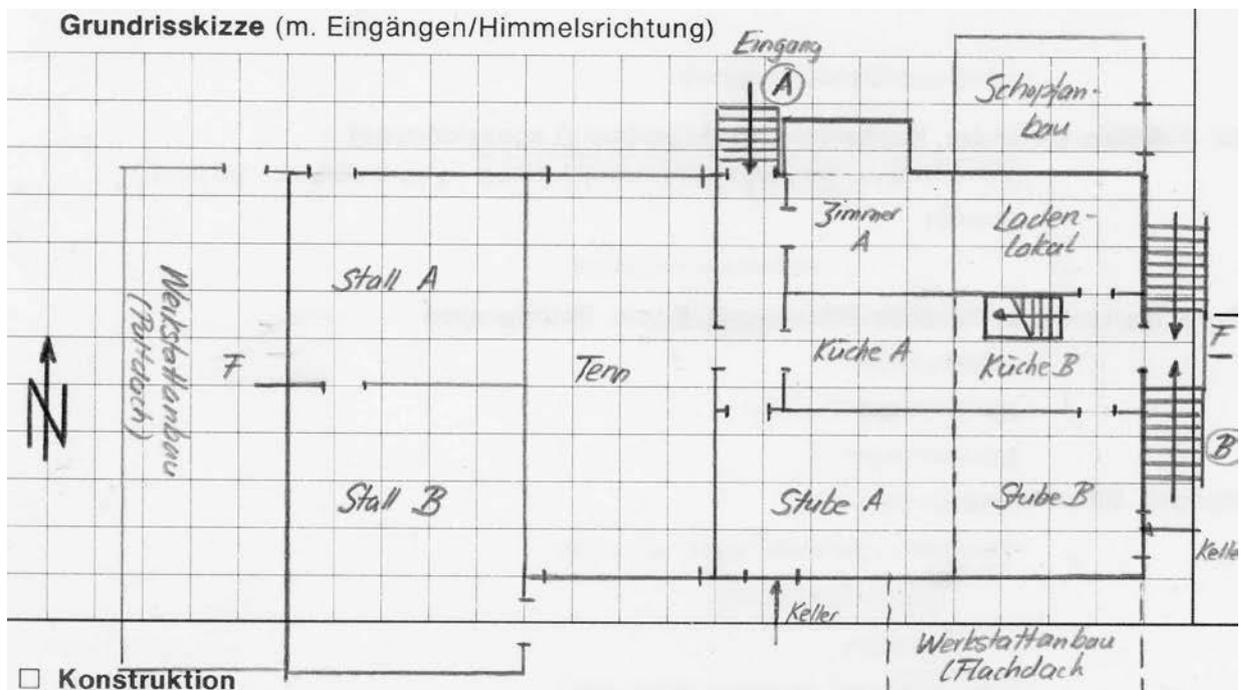
Ansicht von Nordwesten, mit modernisiertem Hausteil Mitteldorfstrasse 17 (2016)



Nordseitig auskragender Wandteil (Kurzinventar 1998)



Östliche Giebelseite (Kurzinventar 1998)



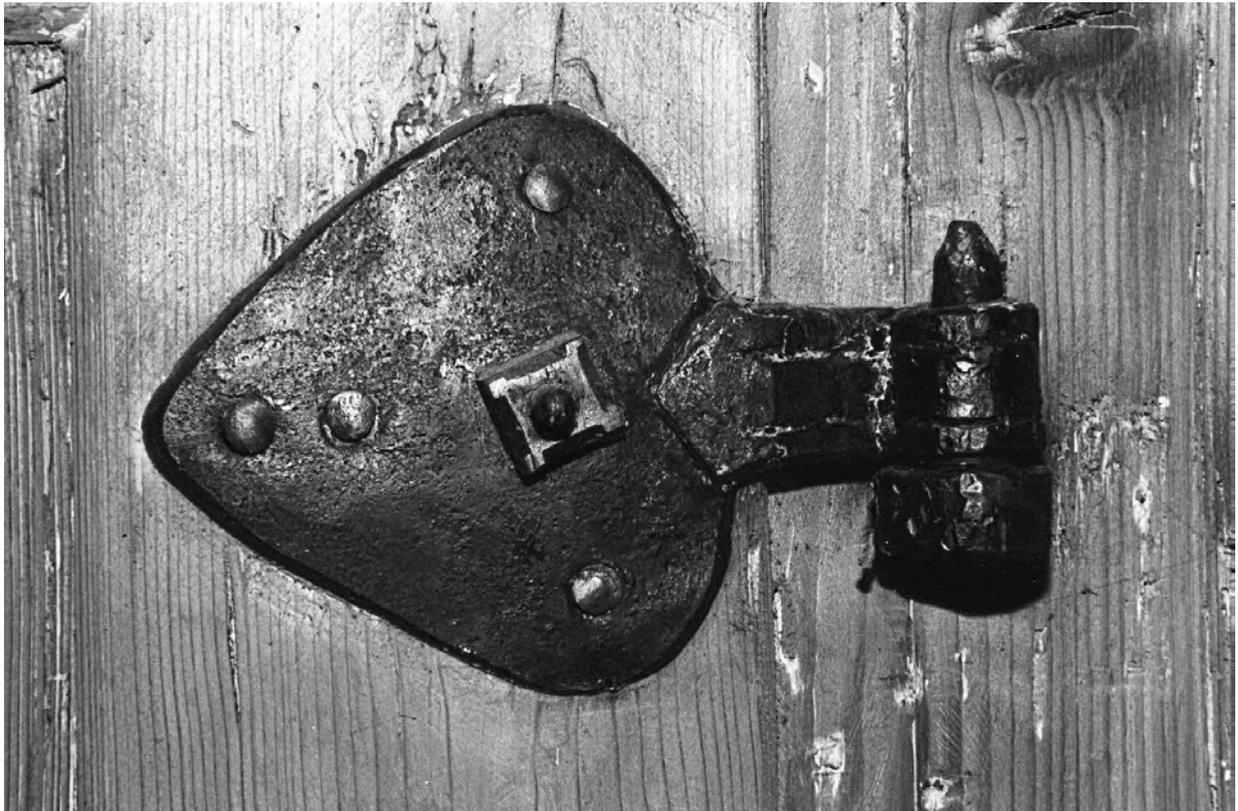
Grundrisskizze (Bauernhausforschung 1988)



Nördliche Traufansicht (Bauernhausforschung 1988)



Südansicht Ökonomieteil (Bauernhausforschung 1988)



Türbeschlag (Bauernhausforschung 1988)



Türbeschlag (Bauernhausforschung 1988)

